



Gemeinsam die Stadt verändern
Ensemble, changeons la ville

N°48

Développement urbain
Stadtentwicklung



Die Stadtutopie zurückbringen

Was Gartenstädte sind und wie diese Idee auch in Biel ihren Einfluss fand.

Seite 6

Parlons d'une ville inclusive

Une ville inclusive permet à tous et toutes de participer pleinement.

p. 27

Adieu Autovergangenheit!

Es braucht für lebenswerte Städte dringend einen Kulturwandel.

Seite 11

L'arbre devient une priorité à nos yeux

La priorité pour Bienne, la protection des arbres et la végétalisation.

p. 14



Terrain Gurzelen – eine Oase im Betonland?

Ende 2016 waren die Meinungen gemacht; in spätestens 3-4 Jahren entsteht anstelle des alten Fussballstadions Gurzelen eine vorbildliche Genossenschaftssiedlung mit vielen schönen, bunten und betonierten öffentlichen Flächen. So haben es sich die Stadtoberen und die Stadtplanung inklusive vereinigte Genossenschaften (Gurzelen+) gedacht und geplant. Aber es kam anders.

Text: Matthias Rutishauser gibt in diesem Artikel seine persönlichen Ansichten wieder. Er ist seit 2016 im Vorstand des Vereins Terrain Gurzelen und ist sonst im Leben mit verschiedenen Hüten unterwegs (Tennis Champagne, Pro Velo, Dozent, Gutsverwalter, Kommunikationsmensch, Fundraiser usw.).

Illustration: Genossenschaftsbauten nach der Zwischennutzung? Oder doch eher ein wilder Aquapark? Das wünscht sich jedenfalls der 8-jährige Elio Nikola Mage. Die Zeichnung entstand anlässlich des Quartierfestes des Ost-Quartierleistes. Auch dieser macht sich Gedanken zur Zukunft des Terrain Gurzelen und animierte die Kinder, ihre Visionen für das ehemalige Fussballstadion zu zeichnen.

Aufgrund der zahlreich kursierenden Legenden und Gerüchte, insbesondere bezüglich der Restdauer des Terrain Gurzelen, möchte ich ein paar anekdotische Blicke zurückwerfen und ein paar halb gare Prognosen wagen. Was ist nun in den letzten acht Jahren geschehen, dass sich viele Bieler*innen gar nicht mehr vom Jetzt-Zustand entfernen möchten? Welche Rolle haben Architekturforum, freie Szene, die Politik, Medien, Nachbar*innen und die Aktivist*innen des Terrain Gurzelen gespielt? Wie geht es weiter? Braucht es ein Terrain Gurzelen noch in Anbetracht der Vielzahl an Kulturzentren und Treffpunkten, von Schlachthaus, AJZ bis Unterem Quai? Welche Absichten haben die zukünftigen Exekutiv-Politiker*innen mit dem Areal? Aus welchen Kreisen kommen die Antreiber*innen für eine rasche Überbauung, Immobilienhaie oder Genossenschafts-Idealist*innen? Spannende Fragen – auf einige versuche ich in diesem Artikel einzugehen.

Weitsichtige Architekt*innen bewahren die Gurzelen vor dem Bagger

Ohne die Initiative des Architekturforums Biel Mitte 2016 läge wohl seit 7 Jahren eine grosse Securitas-bewachte Brache vor dem Prachtneubau der Swatch Group – gratis Carparkplatz für die Touristenmassen aus Asien inklusive –, und das wohl weit bis in die 2030er-Jahre hinein. Das Architekturforum aber hat die freie Szene um Olivier Rossel, Roman Luterbacher

u.v.m. angefragt, ob sie nicht eine Zwischennutzung anstatt des Totalabbruchs auf die Beine stellen möchten. Und sie wollten; mobilisierten Ideen und Personen. Das eingereichte Dossier wurde vom Bieler Gemeinderat und insbesondere von Cédric Némitz – auch gegen kritische Stimmen – akzeptiert und per 1. Januar 2017 wurden die Schlüssel des Stadions übergeben. Die ersten 2-3 Jahre waren geprägt vom Ausprobieren, Machen, Scheitern, einem Neubeginn und von Personalwechseln. Die Zusammenarbeit mit der Stadt Biel war von Anfang an konstruktiv und so wurde der ursprünglich auf 3 Jahre begrenzte Vertrag Ende 2019 auf unbefristete Dauer verlängert.

Der Stadtpräsident mahnte, Stöckli hätte abgerissen

Stadtpräsident Fehr mahnte zu Beginn eindringlich, dass es Regeln zu beachten gäbe und Alt-Stadtpräsident Stöckli meinte am gleichen Anlass (einer Kulturpreisübergabe ca. 2018), dass es unter seinem Regime so etwas nicht gegeben hätte, er hätte das alles abgerissen. Auf den wohlgemeinten Vorschlag hin, er könne nach seiner baldigen Pension im Gurzelen ein Stück Garten bewirtschaften, ging Hans Stöckli nicht weiter ein. Auch auf die Bemerkung, dass die*der heutige Stadtbürger*in halt nicht nur eine Wohnung, Arbeit, Essen und eventuell ein schönes Auto brauche, sondern Freiräume und Treffpunkte, antwortete Stöckli nicht.

Auf den Zug aufgesprungen

Nun, wie sich die Zeiten ändern – in den letzten acht Jahren hat sich viel getan. Medienberichte en masse, Live-TV-Schaltungen und Besuche von Prominenten aus nah und fern haben dazu beigetragen, dass plötzlich (fast) alle Politiker*innen seit Anbeginn der Zeiten das Projekt unterstützten. Wie es mit einer neuen Stadtpräsidentin respektive der neuen verantwortlichen Person für Stadtplanung ab Ende 2024 weitergeht, ist eine offene Frage. Es gibt Stimmen, welche dem Terrain Gurzelen nicht mehr allzu viel Zeit geben. Klar ist, dass auch bei durchgedrücktem Gaspedal ein Überbauungsprojekt für Genossenschaftswohnungen in dieser Grössenordnung nicht in 3-4 Jahren zu stemmen ist. Ohne Einsprachen und Abstimmungen. Ich gehe davon aus, dass wir uns noch nicht in der Halbzeit der Zwischennutzung befinden.

Wie und warum funktioniert das Terrain Gurzelen?

Wer kennt sie nicht an Meetings, Sitzungen und Workshops? Diese eifrigen Menschen, welche fördern und anregen, dass Mensch doch dieses und jenes dürfe, sollte, müsste, könnte oder hätte. Nun, aufgrund unserer Erfahrungen in diversen Kollektiven (von AJZ bis Squat und zurück) hat der Vorstand Terrain Gurzelen seit Anfang eine klare Haltung: Wer mitmacht und Aufgaben übernimmt, hat in seinem

Bereich eine maximale Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit. Der Betreiberverein Terrain Gurzelen übernimmt koordinative Aufgaben und ist Vertragspartner der Stadt Biel. Nach der Retraite im Februar 2024 haben wir unsere Vereinsstatuten aktualisiert, wo wir diese Grundsätze neu formuliert haben. Als wichtiger Punkt gilt, dass die aktiven Projekte – 36 an der Zahl – stimmberechtigt sind und so einen Gegenpol bilden. Zu den Grundsätzen des Terrain Gurzelen gehören:

- Maximale Eigenverantwortung der aktiven Projekte inklusive freier Wahl der Betriebsform. Jedes Projekt hat die Freiheit, seine eigenen Entscheidungen zu treffen und die für sich passende Betriebsform zu wählen.
- Kooperative Partnerschaft mit der Stadt. Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit städtischen Behörden oder den Sicherheitsorganen ist uns wichtig.
- Möglichst wenig Bürokratie. Wir streben nach einer effizienten Organisation

mit minimalem bürokratischem Aufwand und einem gesunden Menschenverstand statt (zu) viel Ideologie.

- Zwischennutzung durch andere Akteur*innen und Interessierte. Wir kümmern uns um die temporäre Nutzung des Geländes und überlassen anderen Akteur*innen und Interessierten die Planung wie weiter.
- Finanzielle, inhaltliche und ideelle Unabhängigkeit. Wir sind unabhängig und lassen uns weder finanziell noch inhaltlich oder ideologisch von externen Akteur*innen beeinflussen.
- Keine Politik. Wir äussern uns nicht zu Abstimmungen, Wahlen und politischen Themen, da unsere Aktivitäten und Grundsätze bereits eine politische Aussage darstellen.

Nun, perfekt ist niemand und es gibt sicherlich Verbesserungspotenzial, gerade was den Miteinbezug von Nutzer*innen angeht. Aus diesem Grund wird 2024 das neue Gefäss «Archipel» ins Leben ge-

rufen. Mehr dazu folgt in Kürze auf den bekannten Kanälen wie FB oder unserem Newsletter.

Wollt Ihr ewig bleiben?

Wir werden häufig von Besucher*innen und Interessierten gefragt, warum wir denn nicht auf alle Ewigkeit mit der Zwischennutzung weitermachen wollten? Andere Menschen möchten wenigstens Teile des Areals bewahren. Im Vorstand des Betreibervereins Terrain Gurzelen haben wir zu diesen Fragen eine klare Haltung: Wir kümmern uns um den aktuellen Betrieb – und überlassen die grossen Fragen gerne engagierten Kreisen. Und seien wir ehrlich: Nach 10, 15 oder 20 Jahren ist es dann auch mal gut. Ich bin der Meinung, dass wir Städte sinnvoll nach Innen verdichten sollten. Auch kann das Terrain Gurzelen eine Blaupause, eine Inspirationsquelle für künftige Generationen sein, für Leeräume und Industriehallen, für sich verändernde Areale in der Stadt. Eine Stadt muss und soll sich verändern.

Un pavé pour l'éternité ...



Le livre documentaire participatif sur le « Terrain Gurzelen » subit une transformation relativement lente, mais appliquée! Bientôt, il quittera les écrans où il subit encore toutes sortes de transformations chirurgicales pour finalement exister entre vos mains au printemps 2025.

En 2018, nous distribuons un flyer qui incitait à participer au livre. Aujourd'hui, plus de 250 personnes ont envoyé photos, illustrations, textes, poèmes, théories, concepts urbanistiques et sociétaux, romances, nouvelles, critiques, lettres d'amour et de chansons. À nous (les trois éditeurs Roman Luterbacher, Marc Tadorian et Emmanuel Crivelli; la team traduction avec Melina Jeannotat et Sadie Plant; et Haus am Gern Edition) de composer avec cette variété pour la transformer en un ouvrage unique retraçant à travers toutes vos visions, ce que représente ce lieu incomparable qu'est le « Terrain-Gurzelen ».

L'étape incontournable consiste désormais à trouver suffisamment de moyens financiers pour produire et éditer cet ouvrage de 500 pages et proposer un prix de vente accessible à tout le monde! Les personnes qui souhaitent nous aider et/ou obtenir plus d'informations concernant le projet, peuvent nous contacter: livre@terrain-gurzelen.org

Texte à gauche :
Roman Luterbacher, coéditeur du livre et co-fondateur du projet « Terrain-Gurzelen »

Photos (gauche):
Terrain-Gurzelen Vol. 1 work in progress

Texte à droite :
Marc Tadorian, coéditeur du livre et auteur du chapitre introductif. Ce texte est paru, mi-mai, comme Newsletter#3 du livre.

Foto rechts, 2017:
Andreas Bachmann



Etant donné le vestige d'un ancien stade de foot de la ville de Bienne, que se passe-t-il derrière les coulisses?

Au fond et en prenant un certain recul, on réalise que le site « Terrain-Gurzelen » n'est pas un lieu si [extra]ordinaire qu'il n'y paraît, selon la porte d'entrée qu'on choisit pour explorer, découvrir, observer, écouter, sentir et imaginer ce qui se passe à l'intérieur et aux alentours de son « infrastructure vivante ». C'est à la fois le fruit d'un processus global de renouvellement urbain en cours ici et là-bas et ce qu'on pourrait appeler un « fait local total », offrant un aperçu unique de la vie sociale, (sub) culturelle, économique, politique, etc., dans un contexte spécifique: la ville de Biel/Bienne.

«Terrain-Gurzelen» est l'une de ces espèces de «petits riens urbains» discret qui contribue à façonner et transformer la ville, tout comme les objets ordinaires qui, au fil du temps et des époques, laissent leurs empreintes dans les lieux environnants à l'image du vieux distributeur automatique Selecta rouge emblématique, planté à l'entrée principale, remplacé récemment par un modèle plus sophistiqué, davantage conforme aux critères de qualité fonctionnaliste de certains entrepreneurs de l'urbain. Ce fait divers serait-il déjà un premier signe précurseur d'une expérience de « mort-vivance » imminente du site et de ses environs? Quoi qu'il en soit, les contributions textuelles et visuelles autant variées que riches, ainsi que les nombreux documents d'archives soigneusement recueillis jusqu'à présent, témoignent chacun à sa manière du caractère à la fois ordinaire et extraordinaire de ce qui se déroule en ce moment autour de «Terrain-Gurzelen». Nous avons hâte de vous offrir le trousseau de «clés de lecture» que nous sommes en train d'élaborer afin de vous donner accès aux portes d'entrée documentaire, littéraire et impressionniste de «Terrain-Gurzelen».



Die Stadtutopie zurückbringen

Die Gartenstädte, hervorgebracht von Ebenezer Howard (1850-1928), sind eine konkrete und gelebte Utopie. Sie veränderten den Blick auf die Stadt fundamental, sind noch heute zukunftsweisend und fanden auch in Biel u. a. durch den Architekten Eduard Lanz ihre Verwirklichung.

Text:
Mathias Stalder ist Gründer von Stadt Ernähren und aktiv im OK Bankett de Bienne, das am 7. September 2024 auf dem Robert-Walser-Platz stattfindet.

Foto:
Zur Beseitigung des Wohnungsproblems: Aus der Enge der Behausungen in der Altstadt in die Peripherie. Die Siedlung Möösli 1 ca. 1928. zVg, Gilbert Woern

Internet-Lesetipp:
Nathalie Ritter: Eduard Lanz 1886-1972, ROT UND SCHWARZ, lokale Architekturkarriere und internationales Selbstverständnis (pdf zum Download)

Stadtführung:
ArchitektTour «Neues Bauen» – durch die Bieler Moderne mit Matthias Grütter. www.parcours-bielbi- enne.ch

Mit 38 Jahren liest der Londoner Büroangestellte Ebenezer Howard (1850-1928) das Buch «Ein Rückblick aus dem Jahr 2000» von Edward Bellamys, das ein ideales Gemeinwesen beschreibt. Davon inspiriert, verfasst Howard «Tomorrow. A Peaceful Path to Real Reform» (1898). Er entwirft darin die **Gartenstädte**. Das Ziel: die Aufhebung von Stadt und Land durch ländliche Wohnsiedlungen, Fabriken und Kultur. Ein wichtiges Merkmal ist die Kollektivierung von Grund und Boden zur Vermeidung von Spekulation, nicht alle Gartenstadtsiedlungen folgen jedoch diesem Punkt. Kernpunkt ist auch die Selbstversorgung mit Energie und Lebensmittel, denn Parks und Gärten nehmen einen grossen Teil der Stadtfläche ein. Sämtliche Bereiche der Stadt sind per Fuss oder Rad zugänglich, selbst die Arbeitsplätze, um unnötiges Pendeln zu vermeiden. Die Zentralstadt mit rund 58'000 Einwohner*innen wird von kleineren Gartenstädten mit je rund 32'000 Einwohner*innen umgeben, eine solche ist allerdings nie realisiert worden.

Soziale Utopien als Reaktion auf die Industrialisierung

Die Erfindung der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls und der Dampflokomotive, um nur einige zu nennen, führen vorzeiter der Industrialisierung wird. Das Wachstum der Städte, die grassierende Wohnungsnot, die steigende Bodenspekulation, der aufkommende Welthandel

mit der Verdrängung der lokalen Märkte, führt zu bitterster Not in breiten Bevölkerungsschichten. Die Industrialisierung bringt einen neuen Typus Mensch hervor: Die Bäuer*innen, die ihr Land bearbeiten, es sogar besitzen oder eine Pacht zahlen, haben eine gewisse «Kontrolle» über ihr Leben und ihre Arbeit. Hingegen haben die Industriearbeiter*innen nur ihre Arbeitskraft und geben so einen grossen Teil ihrer Freiheit und **Selbstbestimmung** auf – der Begriff der Lohnsklaverei entsteht.

Die Gartenstadt als umfassende Selbstversorgung

Die Ideen Howards finden aber weiter Verbreitung, so wird 1899 die Garden City Association gegründet. 1903 wird die erste Gartenstadt in Letchworth (GB) errichtet. Die Gartenstadt Welwyn im Norden Londons, in der er bis zu seinem Tod lebt, entspricht ihm allerdings mehr. Die erste Gartenstadt in Deutschland entsteht in Hellerau im Jahre 1909. Sie verpflichtet sich der Lebensreformbewegung und wird durch den Möbelfabrikanten Karl Schmidt im Verbund mit den Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst und einem Festspielhaus initiiert. Weitere Siedlungen **entstehen** später u. a. in Essen und Berlin.

In der Nähe von Basel entsteht die erste Gartenstadt in Neu-Münchenstein im September 1912 mit 36 Wohnhäusern. Aus kollektiver Selbsthilfe lanciert Bernhard Jaeggi (1869-1944), SP-Politiker und Präsi-

dent des Aufsichtsrates des VSK (Verband Schweizer Konsumverein in Basel, heute Coop), mit Mitstreiter*innen das Freidorf in Muttenz. Von 1919-1921 wird das Modellprojekt einer Vollgenossenschaft mit rund 600 Bewohnenden, die alle beim Konsumverein arbeiten, gebaut. Von Wohnen und Haushalt über gemeinsame Arbeit und Kinderbetreuung bis zu Bildung und Kultur sowie Gesundheitswesen sind alle Bereiche abgedeckt. Es gibt sogar zwei Läden und ein Restaurant, eine Wohlfahrtskasse, eine Kollektivversicherung, eine eigene Zeitung sowie ein eigenes genossenschaftliches Geld, das «Freidorfgeld». Weitere Gartensiedlungen entstehen in den Städten Genf, Zürich, Thun, Zug und Lausanne – und natürlich in Biel.

Soziales Gedankengut und menschenwürdige Architektur

Der Bieler Architekt Eduard Lanz (1886-1972) weit von 1916-1918 in Berlin, ist Zeuge der Novemberrevolution im Jahr 1918 und begeistert sich für sozialistische Ideen seit seiner Studienzeit am Polytechnikum in Zürich. Lanz ist Meisterschüler an der Akademie der Künste und studiert gleichzeitig an der Technischen Hochschule Berlin, auch dort gewinnt die Gartenstadtbewegung an Bedeutung.

Lanz beteiligt sich 1918 am «Ideenwettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes für die Stadt Biel und ihre Vororte» mit seinem Entwurf «Rot und Schwarz» in

welchem er die Ideen zur Gartenstadt heranzieht. Leider trifft dieser durch die politischen Ereignisse verzögert bei der Jury ein und kann so nicht mehr berücksichtigt werden.

Fortan ist Lanz bestrebt, mit seiner Arbeit den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt zu fördern, Ausdruck findet dies im markanten Klinker-Bau, dem Bieler Volks- haus (1932) und insbesondere dem genossenschaftlichen Wohnungsbau, für den er insgesamt 275 Wohnungen entwirft. «Es sind Bauten mit guter, solide durchdachter Architektur, die den Ansprüchen der Zeit genügen – schnell gebaut, kostengünstig, konsequentes Wohnkonzept auf geringem Raum für eine hohe Anzahl an Bewohnern», schreibt Nathalie Ritter in ihrer Dissertation zu Eduard Lanz. Die Wohnkolonien der Genossenschaften reduzieren die Wohnungsnot und befördern den sozialen Aufstieg der Stadt (Neues Bauen 1921-1939). Die Ideen von Ebenezer Howard setzt er pragmatisch um. Jede Wohneinheit hat eine eigene Gartenparzelle zur Selbstversorgung. Zu den aktiven Förderern zählt auch der sozialdemokratische Stadtpräsident Guido Müller (1921-1947).

Siedlungen der Gartenstadtbewegung sind wichtige Zeitzeugen und leisten einen Beitrag zu einer vielfältigen und durchgrünten Stadt. Dieses Erbe gilt es zu schüt-

zen und bekannt zu machen – auch um auf die zukünftigen sozialen und ökologischen Herausforderungen Antworten zu finden. Die Rolle der Wohnbaugenossenschaften muss hierbei eine führende sein. Der Bieler Architekt Gilbert Woern ist ein profund- er Kenner von Eduard Lanz und bereitet gerade ein Buch über ihn vor. Er erinnert daran an die Initiative für gemeinnützigen Wohnungsbau von 2014 und deren Wichtigkeit, um der Spekulation entgegenzuwirken. Das Ziel: Bis 2035 soll dieser Anteil auf 20 Prozent erhöht werden. Er moniert allerdings, dass dieses Bestreben verfehlt wird, denn dazu bräuchte es 1400 neue Wohnungen in gemeinnütziger Hand.

Im zweiten Teil dieses Artikels (Ausgabe 49/2024) wird der Autor auf die Zukunftschancen dieses Erbes eingehen. Welche Rolle spielen etwa die Familien und Schrebergärten, wie können Siedlungsflächen und Landwirtschaft zusammengeführt werden und die lokale Lebensmittelversorgung auf städtischem Landschaftsland unsere Stadt positiv verändern?

- Überblick der Gartenstadt-Siedlungen in Biel:**
Rennweg-Mett, 1925
Nidau-Hofmatten (Eisenbahner Baugenossenschaft, 1912-1918 und 1929 letzte Etappe von Lanz)
Falbringen, 1926-1931
Champagne, 1929 und 1931
Linde, 1930
Möösli, 1927-1947

Pont linguistique Retrouver l'utopie urbaine

En réaction à la brutalité de l'industrialisation et à la misère noire qu'elle entraîne pour les populations ouvrières, Ebenezer Howard (1850-1928) conçoit des cités-jardins, sorte de communauté idéale, qui doit apporter une réponse sociale à la crise du logement et à la spéculation foncière, et permettre l'autosuffisance alimentaire et énergétique. Ses idées se répandent dans toute l'Europe grâce à la Garden City Association, fondée en 1899. En 1903 la première cité-jardin est construite à Letchworth. En Allemagne, à Essen et Berlin se trouvent également de tels lotissements. En Suisse aussi ces idées sont reprises par l'architecte biennois Eduard Lanz, qui met en œuvre les concepts de Howard de façon pragmatique et s'efforce de promouvoir le progrès social dans son travail. A Bienne il réalise ainsi la maison du peuple et 275 logements, solidement conçus et réduitent la pénurie de logement. Près de Bâle, le Freidorf à Muttenz, à Genève, Zürich, Thoune, d'autres cités-jardins existent. Un article pour renouer avec l'histoire de notre ville et ses « utopies ». (cm)

- Glossaire**
die Gartenstadt – la cité-jardin
die umfassende Selbstversorgung – l' autosuffisance totale
entstehen – voir le jour, surgir
die Zukunftschancen – les perspectives d'avenir
die Selbstbestimmung – l'autodétermination

Quai du Bas 30, c'est parti!

Suite de la saga du Quai du Bas 30 et quelques réflexions autour de la participation ...



Dans le numéro 45 de Vision 2035, nous avons longuement commenté la lutte du collectif « l'équipe » pour obtenir une occupation temporaire de l'espace Bührer Areal pour des activités culturelles et sociales. La victoire de ce collectif, qui est devenu collectif « Quai du Bas » est à saluer. Il a obtenu du Canton, propriétaire de l'espace, la jouissance du lieu pour 15 ans, soit plus de 5000 m² et des bâtiments utilisables, excepté la maison de maître, qui elle reste en mains du canton et garde ainsi son caractère patrimonial qui regarde de haut le petit peuple...

Le collectif a immédiatement ouvert cet espace à tou-te-s ceux qui ont un projet, des besoins, des envies et la liste est longue. Les assemblées générales sont bien fournies, la vie s'organise et les décisions sont prises collectivement et de manière consensuelle. C'est un exemple de participation qui montre qu'il est possible d'organiser les échanges, les idées, les projets différemment. Cela s'appelle de l'intelligence collective, toute une école!

Nous nous étions, dans l'article précité, étonnés du peu d'intérêts et de curiosité que l'administration biennoise et ses auto-

rités avaient montré pour ce projet et pour les perspectives qu'il pouvait offrir aux habitant-e-x-s et à la ville. Elles se sont réfugiées derrière l'illégalité de l'occupation pour justifier cette indifférence. Le Conseil de ville s'était lui, montré plus solidaire.

Une participation à géométrie variable?

Les autorités et l'administration sont dans la promotion de la participation, antidote aux refus lors de votations populaires sur des grands projets, tels que le la place du Marché Neuf ou la Place de la Gare. La participation devrait donc garantir le succès des projets du Conseil municipal? N'est-ce pas une manière d'instrumentaliser ceux et celles qui ont donné leur avis et pris le temps d'y réfléchir? Il y a à Bienne pléthore de « projets participatifs » culturels ou sociaux, initiés par des collectifs, des individus, regroupés ou non, mais qui ne sont pas institutionnalisés. Cette forme de participation est-elle considérée comme telle par les autorités et si oui comment est-elle soutenue? En tout cas au Quai du Bas, la ville n'offre aucun soutien!

Texte:
Claire Magnin, comité de rédaction.

Photo:
Andreas Bachmann Le terrain du Quai du Bas 30.

Menschen prägen Räume, Räume prägen Menschen

«Kreative Stadtplanung heisst, die Probleme zu verstehen, bevor man Lösungen dafür sucht», sagt Angelus Eisinger, Schweizer Städtebau- und Planungshistoriker. Mit dem nachhaltigen Bauen werden diesbezüglich neue Massstäbe gesetzt. Es kann nötig sein, Tabus zu durchbrechen. So haben wir eine Chance, Städte zu entwickeln, die zur Klimasanierung beitragen und für uns Menschen Lebensraum sind.

Text:
Christine Gubser (48) arbeitet bei *sanu ag* in Biel, im Bereich des nachhaltigen Bauens. Sie ist Biologin und Ausbilderin. Ihr Fokus liegt auf der Kommunikation.

Foto:
Claudia Vogt, *sanu ag*. Kinder malen ihren Traumspielplatz in Biel-Mett.

Anlaufstellen:
• Wiederverwendung gebrauchter Bauteile:
Syphon AG, *syphon.ch*

• Kontakt für Nachhaltiges Bauen/Architektur: **Daniel Mathys**, *P&C AG*, Biel

• Kontakt für Partizipation: **Claudia Vogt**, *sanu ag*, Biel

Link:
Mehr zum **Parkierungskonzept**
www.biel-bienne.ch/de/news.html/1181/news/4401

Lesetipp:
Zukunftsfähige Lebensräume – Grundlagen für urbane Transformation, Robert Braissant, Birkhäuser Verlag

Nachhaltiges Bauen beginnt mit dem Entscheid, ob überhaupt gebaut werden soll und der Frage wozu. Stadt ist Lebensraum. Das Wohlbefinden der Bewohnerschaft ist einer der Grundsätze im nachhaltigen Bauen.

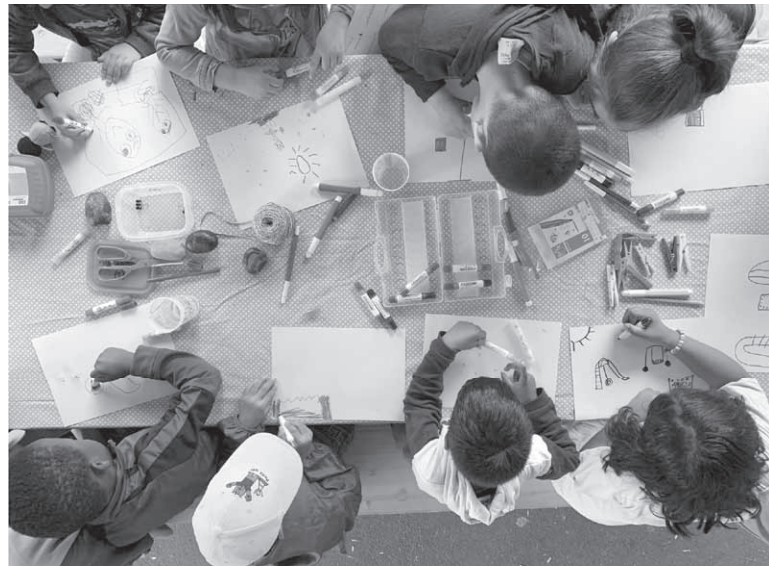
Am Beispiel von Biel kann gezeigt werden, wie veränderungsfreudig eine Stadt sein kann und muss, um mit den Ansprüchen von Wirtschaft und Gesellschaft mitzuhalten und im Vergleich zu anderen Städten konkurrenzfähig zu bleiben. Die Geschichte einer Stadt gepaart mit den aktuellen Entwicklungen macht ihre Identität aus. Die Uhrenindustrie hat Biel ab Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt und Spuren hinterlassen – in Form von Produktionsstätten und Wohnraum. Die zunehmende soziale Verantwortung seitens Arbeitgeber und Politik machten es möglich, dass in den 1930er-Jahren lebenswerte Wohnungen mit Tageslicht für die Arbeiterschaft entstanden. Die Bauhaus-Architektur von damals ist

in der Umgebung der Bahnhofstrasse mit durchgehenden Linien und lichtdurchfluteten Treppenhäusern sichtbar. Die Stadt wächst seither stetig und muss sich immer wieder neu erfinden. Attraktivität durch Arbeitsplätze und Wohnraum ist auch heute noch das Thema. Aktuell wird mit der Berner Fachhochschule und dem Switzerland Innovation Park auf die Zukunft und die Erneuerung gesetzt. Ein Parkierungskonzept (siehe Link in Randspalte) für motorisierte Fahrzeuge soll die vielfältigen Bedürfnisse nach Fortbewegung, Begegnung, Entspannung, Spiel und Aktivitäten unter einen Hut bringen. Durch die Konzentration von Parkiermöglichkeiten wird Platz für andere Nutzungen geschaffen und der Zugang bleibt gewährleistet. Der Mensch steht im Zentrum, damals wie heute.

Baukultur und nachhaltiges Bauen – Hand in Hand

Baukultur sucht die Verbindung zwischen Erhalten von gewachsenem Bestand und Erfüllen von neuen Ansprüchen. Um eine Stadt lebendig zu halten, braucht es

den Menschen. Die Stadt ist gestalteter Lebensraum. Sowohl kleine Details wie Türgriffe als auch grossmassstäbliche Infrastrukturen wie Häuserzeilen mit einheitlicher Fassadenstruktur machen die Identität einer Stadt aus. Nebst der Baubsubstanz spielt das Dazwischen – die Freiräume – eine ebenso wesentliche Rolle. Dieser Gedanke, den gesamten gestalteten Lebensraum als eine Einheit zu verstehen, deckt sich mit dem Selbstverständnis



des nachhaltigen Bauens. Baukultur und nachhaltiges Bauen betrachten den gesamten Lebenszyklus eines Bauwerks von der Planung über den Bau und Betrieb bis hin zum Abbau oder der Wiederverwendung des gesamten Gebäudes, oder Teilen davon. Um Ressourcen wie den Boden zu schonen, wird darauf verzichtet, noch freie Flächen zu bebauen. Bevor ein Neubau geplant wird, werden Sanierung oder der Umbau von bestehenden Gebäuden geprüft und damit graue Energie gespart. Die Frage des Wozu bzw. des Zwecks eines Gebäudes ist zentral. Welche Funktion soll der Ort erfüllen und besteht zukünftig die Möglichkeit, denselben Ort anders zu nutzen? Denn: Bei Gebäuden geht man von einer Lebensdauer von 50-100 Jahren aus. Nachhaltiges Bauen bedeutet, dass Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft gleichberechtigt berücksichtigt werden und ist mehr als nur eine Frage der Materialwahl und der Energiequelle.

Zum Beispiel: Werk11

Das Werk11 zwischen Esplanade und Bieler Stadtzentrum wurde von Bart & Buchhofer

Architekten als Wohn- und Gewerbehaus geplant. Heute ist es ein Kreativraum für verschiedene auch kleinste Unternehmen. Um den Raumbedarf anzupassen, können Wände eingebaut oder wieder herausgenommen werden. Durch die Verwendung von Holz als Baumaterial und viel Tageslicht wird eine wohnliche Atmosphäre geschaffen. In der Umgebungsgestaltung wurden zur Förderung der Biodiversität einheimische Pflanzen eingesetzt. Der Garten trägt ebenfalls zum Wohlbefinden der Menschen bei, gerade im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Stadtklimas. Auf dem Dach wurde eine Solaranlage installiert, die den Energiebedarf für den Betrieb des gesamten Gebäudes abdeckt. Auf Auto-Parkplätze wird weitestgehend verzichtet.

Partizipation – vieles geht, es müssen nur mehr probieren

Was so einleuchtend klingt, erfordert, dass verschiedenste Systeme, Denkweisen

und Akteure verknüpft werden. Und es braucht Offenheit und die Bereitschaft, wenn nötig, Tabus zu brechen. So wird ein Brachenspielplatz mit lediglich Erdhügeln, Pflützen, Kies und Unkraut als «Spielgeräte» möglich. Privatgärten werden nicht durch Zäune abgetrennt, das Altersheim beherbergt einen Kindergarten, die Fassade ist mit Solarpanels bestückt und der Fussbodenbelag kommt aus der Bauteilbörse.

Ein partizipativer Prozess ist mehr als die Information der Bevölkerung, wie dies oft fälschlicherweise umgesetzt wird. Planende holen im partizipativen Prozess die Wünsche der meist nicht fachkundigen Bevölkerung ab. Im ersten Schritt geht es darum, das Problem zu erfassen. Geht es um eine Nutzungsänderung und betriebliche Anpassung eines Bauwerks oder sind bauliche Massnahmen für die Instandhaltung notwendig? Daraus können Bedürfnisse abgeleitet und im Anschluss kreative Lösungen gefunden werden. In der Projektentwicklung und -realisierung geht es auch darum, Fachleute verschie-

Fortsetzung: nächste Seite unten

Vom Taxifahrer bis zur Schülerin

Das Bahnhofgebiet ist für Biel und die gesamte Region von zentraler Bedeutung. In Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, den Gewerbetreibenden des Quartiers und verschiedenen Interessensgruppen erarbeitet die Stadt Biel bis Ende 2024 ein Nutzungskonzept. Dieses dient als Planungsgrundlage für alle künftigen Projekte zur Weiterentwicklung und Neugestaltung des Bahnhofgebiets.



Ein Bahnhofgebiet für alle

Das Bahnhofgebiet ist ein lebendiges Viertel. Es funktioniert einerseits als regionale Mobilitätsdrehscheibe: Unterschiedlichste Menschen nehmen den Zug zur Arbeit oder in die Ferien, steigen vom Zug auf den Bus um, holen Freunde ab, parkieren das Velo oder das Auto, nehmen ein Taxi oder nutzen Shared-Mobility-Angebote. Andererseits wird hier auch gegessen, und am Abend der Norden zum Ausgehort. Das ganze Gebiet stösst heute jedoch an seine Kapazitätsgrenze. Zudem bringen die Entwicklungen auf der Seeseite des Bahnhofs (Switzerland Innovation Parc, Campus BFH, BFB etc.) neue Anforderungen und Möglichkeiten mit sich. Statt einzelne losgelöste Massnahmen umzusetzen, will die Stadt Biel das Gebiet ganzheitlich analysieren und neu denken. Das daraus entstehende Nutzungskonzept dient dann als Planungsgrundlage für alle künftigen Projekte zur Weiterentwicklung des Bahnhofgebiets.

Bedürfnisse abholen und priorisieren

Damit bestehende und künftige Bedürfnisse gut aufeinander abgestimmt werden, erarbeitet die Stadt Biel das Nutzungskonzept in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und den Dienstleistenden im Quartier. Das Ziel war, eine breite Bandbreite an Menschen zu erreichen, die das Bahnhofgebiet unterschiedlich nutzen – sei es als Taxifahrer, als Restaurantbetreiberin, als Velofahrer oder als Fussgängerin. An insgesamt vier öffentlichen Foren mit jeweils zwischen 50 und 80 Teilnehmenden (2022-2024) konnten alle interessierten Personen Inputs zu den Planungsarbeiten geben. In verschiedenen Runden wurden die Anliegen und Bedürfnisse der Teilnehmenden an Tischen von jeweils sechs Personen diskutiert. Zum Schluss wurden die Empfehlungen aus den Tischdialogen priorisiert.

Das Nutzungskonzept als Planungsgrundlage

Wichtige Rückmeldungen aus den Foren und Workshops waren beispielsweise

denster Disziplinen einzubeziehen und den Raum gemeinsam zu gestalten.

Biel lebt Partizipation. Bei besonders relevanten Stadtraum-Projekten wird die Meinung der Nutzenden und Beteiligten am Anfang des Projekts abgeholt, z. B. zum Spiel- und Begegnungsort im Zentrum von Mett (Arthur-Villard-Promenade). Der neu geschaffene Freiraum soll multifunktional sein und verschiedene

Bevölkerungsgruppen zu Bewegung und Begegnung einladen. Damit sich die Menschen den Raum aneignen können, sollten sie nicht nur bei dessen Planung, sondern auch in der Bau- und Betriebsphase einbezogen werden. Mit der wachsenden Bevölkerung, der Klima- und der Biodiversitätskrise stehen wir vor enormen Herausforderungen. Das nachhaltige Bauen legt den Fokus neu:

die Belegung des Robert-Walser-Platzes, das Thema Stadtklima zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität oder die Entlastung des Bahnhofplatzes vom Durchgangsverkehr. Alle Rückmeldungen und Empfehlungen wurden in das Planungsverfahren aufgenommen. Nun ist der Entwurf des Nutzungskonzepts in einer öffentlichen Ausstellung vom 12. bis 21. Juni 2024 ausgestellt. Bis Ende 2024 wird das Nutzungskonzept von der Stadtplanung finalisiert.

Ausstellung zur Zukunft des Bahnhofgebiets

- An einer öffentlichen Ausstellung vom 12. bis 21. Juni 2024 wird der Entwurf des Nutzungskonzepts vorgestellt.
- Die Ausstellung ist gratis und offen für alle.
- Öffnungszeiten der Ausstellung:
Mittwoch-Donnerstag, 16.30 bis 18.30 Uhr
Montag-Dienstag, 17.00 bis 19.30 Uhr
Freitag, 12.00 bis 14.00 Uhr
Samstag, 10.00 bis 12.00 Uhr
- Ort: *Nebia*, Thomas-Wyttenbach-Strasse 4, 2502 Biel

Weitere Informationen:
www.biel-bienne.ch/bahnhofgebiet

Text:
Rosa Stucki, 34, hat in Genf und Amsterdam Politikwissenschaften und Stadtsoziologie studiert. Seit 2021 ist sie als Projektleiterin bei der Stadtplanung Biel tätig.

Foto:
Rosa Stucki
An den Foren zum Bahnhofgebiet – hier im Saal des Farelhauses – wurde engagiert diskutiert.
©Stadt Biel.

Effizienz – Kreislaufdenken statt projektbezogener Optik
Konsistenz – natürliche Baustoffe, Energien und modulare Bauweise statt Einmaligkeit
Suffizienz – Ressourcenschonung statt kurzfristiger Rentabilitätssteigerung.

Weiterbildungen zum Thema Partizipation, Baubiologie, Freiraumgestaltung und vieles mehr unter:
sanu.ch/bildung

Stadtentwicklung soft

Dass Stadtentwicklung uns alle etwas angeht, macht der folgende Beitrag von Göpf Berweger deutlich: wir sind nicht nur alle von den Veränderungen in der Stadt passiv betroffen, sondern gerade auch aufgerufen, aktiv zu einer lebenswerten Stadt beizutragen – als Teil der natürlichen Umwelt, als soziale Teilnehmer*innen an der Gesellschaft und individuell als Menschen.

Text:

Göpf Berweger hat Oekonomie studiert, ausserdem Soziologie und war beruflich für verschiedene NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Er ist Mitbegründer der Gesellschaft für bedrohte Völker (Schweiz) und lebt seit vier Jahren in Biel.

Illustration:

Sofi Serendipia, geboren in Ecuador, lebt seit 2016 in Biel. Sie ist leidenschaftliche und neugierige Künstlerin und zeichnet seit sie einen Stift in der Hand halten kann.

Literatur:

• **Andreas Weber**, Indigenität, Berlin: Matthes & Seitz 2024

• **Gerald Hüther/Christa Spannbauer** (Hg.), Verbundenheit. Warum wir ein neues Weltbild brauchen, Bern: Hogrefe 2021

Dieser Tage ist Biel für seine starken Seiten gelobt worden: Kreativ sei die Stadt, aufregend, fortschrittlich, charmant-nonchalent und vieles mehr. Das mache die Stadt lebenswert, trotz leerer Stadtkasse, trotz heftigen politischen Streitereien, trotz klimatischen Warnzeichen. Biel sei halt doch die schönste, die unkonventionellste Stadt der Schweiz, lebenswert für alle.

Allerdings, so scheint es, machen die weltweiten Krisen sich auch in Biel bemerkbar. Die neusten kriegerischen Konflikte in der Welt verunsichern viele. Die Klimakrise hat sich mit dem Hochwasser 2021 bedrohlich bemerkbar gemacht. Die Toleranz für Migrant*innen und Geflüchtete ist nicht mehr so selbstverständlich. Der wachsende **Graben zwischen Arm und Reich** ist für viele stossend. Die nervigen stadtpolitischen Streitereien verunsichern. Auch die Bieler*innen spüren zunehmend, dass es nicht mehr wie bisher weitergehen kann.

Umdenken tut not

Umdenken tut not, wenn wir an die Entwicklung unserer Stadt denken. Stadtentwicklung muss auf ein weiterhin lebenswertes Biel für alle ausgerichtet sein. Für alle Menschen, aber auch für die Tier- und Pflanzenwelt, für Luft und Wasser und Landschaft. Stadtentwicklung ist weit mehr als der Bau von Häusern, Plätzen und Strassen, weit mehr als städtische Infrastruktur, als Gewässerschutz und Ab-

fallentsorgung, weit mehr als soziale Dienste und eine gute Gesundheitsversorgung. Lebenswert bleibt unsere Stadt nur, wenn wir auch die zugehörigen menschlichen Qualitäten bewahren und fördern, kollektiv und individuell – die Stadt auf 'softe' Weise entwickeln.

Fangen wir mit der sogenannten Umwelt an. Schon der Begriff zeigt unser falsches Verständnis: Umwelt beschreibt etwas von uns Getrenntes, etwas Manipulierbares, etwas Ausbeutbares, das uns Menschen zur Verfügung steht, das wir benutzen können. Da scheint der Begriff der Mitwelt passender: Wir sind als Menschen Teil der Mitwelt (und nicht die Herrschenden im Anthropozän). Was wir erhalten, ist ein Geschenk. Wenn wir etwas nehmen, sollen wir auch etwas geben; die Grosszügigkeit und die Geduld unserer Mitwelt ist weder selbstverständlich noch grenzenlos. Wenn wir gegenüber der Natur eine Haltung des Miteinanders annehmen, werden wir automatisch 'umwelt'freundlicher. Damit können wir nicht die Welt retten, aber unsere Stadt so weit wie möglich naturnah und lebenswert erhalten.

Auch im Sozialen braucht es Entwicklung. Wenn wir uns mit anderen immer nur vergleichen, gleichviel oder mehr haben wollen als diese, in Konkurrenz stehen zu ihnen und die Mitmenschen primär als Gegner*innen wahrnehmen, dann wird und muss die Marktwirtschaft immer weiterwachsen, was zu immer mehr Ungleichheit, Neid und Unzufriedenheit führt. Dann geht gemeinschaftliches Denken verloren, jede Firma, jede*r Produzent*in und jede*r Konsument*in nimmt am Markt als Einzelkämpfer*in teil. Ja, sogar die Personen im Dienstleistungssektor wie z. B. dem Gesundheitswesen wollen überleben und oft nur noch das eine – Geld verdienen. Warum soll nicht möglich sein, was in den Familien noch spielt: Rücksicht, Unterstützung, Hilfe, Solidarität ohne Eigeninteresse? Warum nur soll **freie und einfühlsame Kommunikation** nicht möglich sein, oder anders gesagt: Warum sollen intolerante Verhärtung und kompromisslose Spaltung in unserer Gesellschaft immer weitergetrieben werden? Gefordert sind insbesondere die Schulen und Bildungsinstitutionen: Die Schule der Zukunft sollte vermehrt nicht-leistungs-



orientierte Fächer betonen, die den sozialen Zusammenhalt fördern. Zu denken ist da etwa ausser an Kunst und Sport an gemeinsames

Werken, Gärtnern und Kochen, an Yoga, sozialen Austausch, gewaltfreie Kommunikation, Empathietraining usw. Ohne derartige Erfahrungen fürs Zusammenleben verlieren wir mit jeder Generation etwas mehr die Fähigkeit zu echtem Mitgefühl und zu gemeinschaftlichem Umgang. Die Stadt braucht ein umfassendes Gefühl der Verbundenheit, damit wir alle miteinander reden, freundlich sind mit allen, egal ob gross oder klein, reich oder arm, von dieser oder jener Religion (oder auch ohne), ob einheimisch oder fremdländisch, ob links oder rechts, ob Fussgänger*innen oder Velofahrer*innen oder mit dem Automobil unterwegs...

Gefordert sind wir alle

Wenn wir uns zu einer mitweltbewussteren und sozialeren Stadt entwickeln wollen, dann müssen wir uns auch als Individuen verändern, denn nur so werden sich auch Kommunikation, Kooperation, **Hilfsbereitschaft** und Toleranz verbessern. Als Individuum soll ich eine Grundhaltung der (relativen) Bescheidenheit und Dankbarkeit allem gegenüber entwickeln, darf nicht von Gier und Missgunst geleitet sein, darf nicht überheblich und arrogant auftreten, darf nicht das Ego in den Vordergrund rücken. Ich soll mitfühlend, mitmenschlich, mitkreatürlich sein. In einer lebenswerten Stadt gilt nicht nur, dass ich 'niemandem etwas antue, was ich selber nicht will' (frei nach Kant), sondern dass ich alle so behandle, wie ich selber behandelt werden möchte.

Wenn wir diese Grundsätze in Biel beherzigen und alle – Regierung, Verwaltung und Bürger*innen, Grossunternehmen und KMU, Parteien und Interessengruppen und die ganzen zivilgesellschaftlichen Organisationen – die Entwicklung unserer Stadt auf diese Werte der Verbundenheit ausrichten, dann besteht Hoffnung für eine rundum nachhaltige lebenswerte Zukunft für Biel-Bienne!

Adieu Autovergangenheit, willkommen Verkehrszukunft!

Wie prägt die Vergangenheit die Mobilität in der Stadt von morgen? Und was können wir tun, damit diese Zukunft uns gehört? Eines ist klar: Es braucht dringend einen Kulturwandel und einen fundamentalen Umbau des Verkehrssystems, um unsere Städte zu lebenswerten Orten zu gestalten, in denen der Mensch und nicht das Auto im Mittelpunkt steht.



Heutige Städte sind oft nicht für den massiven Autoverkehr ausgelegt, der sie prägt. Die Strassen sind zu eng für zwei Spuren und beidseitiges Parkieren. Dennoch scheinen viele Planungsmassnahmen dem ungehinderten Verkehrsfluss der Autos untergeordnet zu sein. Manchmal hat man das Gefühl, dass sich nichts ändert. Bereits in den 1960er-Jahren wollte man dem aufkommenden und vielversprechenden Automobil um jeden Preis gerecht werden, auch wenn die über Jahrhunderte gewachsenen Innenstädte keineswegs dafür geeignet waren. Grundlegend dafür war die Charta von Athen, welche zwar schon 1933 verabschiedet wurde, aber deren Ideen vielerorts erst ab Mitte



der 1950er-Jahre umgesetzt wurden. Die Charta von Athen forderte unter anderem eine funktionale Stadt, mit der Entflechtung städtischer Funktionsbereiche und der Trennung von Wohn- und Arbeitsgebieten. Die Planungen für autogerechte Städte und die Tatsache, dass das Auto aufgrund der Funktionstrennung immer mehr für den Arbeitsweg genutzt wurde, haben dazu beigetragen, dass es eine immer dominanter Rolle einnehmen und zum Statussymbol werden konnte. Gerade auf dem Land und in kleineren Agglomerationen scheint die Hürde riesig, auf das Auto verzichten zu wollen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass dort das ÖV-Angebot oftmals weder ausreichend noch günstig, flexibel, weitreichend und inklusiv genug ist. Dies führt einerseits zu einem Ausschluss von Menschen, die kein Auto besitzen oder keinen Führerschein haben, und erhöht andererseits den Druck auf die Städte durch den automobilen Pendler*innenverkehr.

Unfaire Raumverteilung

Ein weiteres Problem ist, dass die Auswirkungen des Autoverkehrs oft von der

gesamten Gesellschaft getragen werden. Dies gilt sowohl für finanzielle Kosten als auch für den Raumbedarf von Autos. Durch die Ausrichtung des öffentlichen Raums auf den Autoverkehr wird dieser für andere Nutzer*innen eingeschränkt und unübersichtlich. Dies steht im Widerspruch zu den Grundsätzen der modernen Stadtplanung, die darauf abzielen sollte, gemischte und lebenswerte Stadträume zu schaffen. Es gibt keine Gleichberechtigung im aktuellen Verkehrssystem, sondern eine Privilegierung des Autos. Wir akzeptieren, dass jede*r das Auto in den öffentlichen Raum stellen darf, wo es nur herumsteht und keine Funktion hat. Und das, obwohl der öffentliche Raum in Städten knapp und wertvoll ist und eigentlich den Menschen gehören sollte – und nicht den Autos.



So hat die historische Entwicklung des Städtebaus seit dem letzten Jahrhundert zu einer dysfunktionalen Gestaltung der Städte geführt, bei der die Bedürfnisse von Autofahrer*innen über die Bedürfnisse der restlichen Bevölkerung gestellt werden.

Unser Engagement ist gefragt

Aber es könnte auch anders sein: Wie wäre es, wenn wir morgens beim Aufwachen die Vögel zwitschern hören würden statt Verkehrslärm? Wenn wir die meisten Wege mit dem Velo zurücklegen würden, Kinder ihren Schulweg spielend bewältigen und



auch ältere Leute die verkehrsberuhigten Quartierstrassen geniessen könnten? Es wäre alles problemlos zu Fuss oder mit dem Velo erreichbar, die Quartierläden würden florieren und das Quartierleben aufblühen.



Autofreie Siedlungen mit Restaurants, Kitas, Bibliotheken und Geschäften böten bezahlbaren Wohnraum. Dank Home-Office und Co-Working-Spaces würden die meisten Menschen nicht mehr täglich zur Arbeit pendeln. Stau, Lärm, Abgase und Unfälle gehörten der Vergangenheit an, und man fragte sich, warum der öffentliche Raum nicht schon früher vom Auto befreit wurde.

Für Transporte würde man geteilte Lastenräder oder Lieferdienste mit elektrischen Fahrzeugflotten nutzen. Kaum jemand besässe noch ein eigenes Auto, da der bezahlbare ÖV ländliche Gebiete im Viertelstundentakt oder auf Nachfrage erschliessen würde. In kleinen Dörfern stünden Sammeltaxis und Leihvelos an jeder Haltestelle zur Verfügung. Für die letzte Meile wäre jederzeit ein Car-Sharing-Fahrzeug bereit.



Klingt doch super – oder? Eben, die Verkehrswende beginnt nämlich in unseren Köpfen und Herzen. Jetzt müssen wir sie nur noch umsetzen.

Abstimmungen
Neben dem nationalen Referendum gegen den Autobahnausbau, worüber das Stimmvolk höchstwahrscheinlich im November abstimmen kann, kommen in Biel demnächst auch die Stadtklima-Initiativen zur Abstimmung. Diese wollen einen weiteren Schritt in die Verkehrszukunft machen und pro Jahr 1% der öffentlichen Strassenfläche in Grün- und Verkehrsflächen für Fussgänger*innen und Velofahrende umwandeln.

Text:
Nina Sommer, 38, hat in Burgdorf, hat in Burgdorf und Hamburg Architektur und Städtebau studiert. Seit Anfang 2024 ist sie Campaignerin bei der verkehrspolitischen Umweltorganisation umverkehrR.

Grafiken:
Luigi Olivadoti, geboren 1983, hat Kommunikationsdesign an der F+H Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich und Illustration an der Hochschule Luzern Design & Kunst studiert. Heute lebt und arbeitet er als freischaffender Illustrator in Zürich. Mit Vorliebe für Buntstifte illustriert er Bilderbücher, Comics und vieles mehr. Siehe auch Umschlag.

Un exemple inspirant : le budget participatif de la Ville de Lausanne

Un numéro sur le développement urbain se doit d'intégrer la question de la participation des habitants à ce développement, que les moyens et la forme de cette participation soient réfléchis, afin qu'elle ne devienne pas une opération alibi. L'exemple de la ville de Lausanne peut inspirer, sous la direction du service quartiers, jeunesse et familles, Julie Erard, cheffe de projet budget participatif, a bien voulu répondre à nos questions.

Texte :
Claire Magnin,
comité de rédaction.

La Ville de Lausanne a instauré en 2019 un dispositif de budget participatif. Concrètement qu'est-ce que cela signifie? Un budget annuel de CHF 200'000 a été alloué pour financer des projets participatifs. En 2023 une trentaine de projets ont été présentés, 20 ont été retenus et soumis au vote de la population lausannoise, et 13 sont sortis lauréats... En 2023, parmi les 13 projets lauréats, il y a eu par exemple, un guide de la ville gratuit conçu par les habitants eux-mêmes, un terrain de Pétanque aux Echelettes ou la création d'une journée culturelle pour les enfants.

Mais pour reprendre par le début, selon Mme Erard, tout dispositif de budget participatif exige un cadre, afin que les possibilités comme les contraintes légales soient clairement définies. Cette étape évite les déceptions ou les aspirations irréalistes. Mais on peut rêver, entre ce qui est idéal et ce qui n'est pas possible il y a un espace à occuper...

Ensuite, le but d'un processus participatif est d'encourager les habitants de la ville ou d'un quartier à exprimer leurs besoins, à formuler des propositions et à renforcer leur pouvoir d'agir. Ce dispositif permet ainsi de rapprocher l'administration du citoyen, et la cheffe de projet s'en réjouit: «on constate un décloisonnement entre les services administratifs, la police, les services juridiques, les services techniques, etc. qui doivent communiquer entre eux pour chaque projet présenté. On constate également un rapprochement entre les citoyens et l'administration et vice versa et un plus grand respect de la part de l'administration pour l'engagement de citoyens qui ont travaillé sur un projet.»

L'information sur le dispositif du budget participatif est **le nerf de la guerre**, s'assurer que chacun et chacune non seulement ait pris connaissance de son existence, mais également que l'information soit précise, exacte, compréhensible et motivante! Ainsi, les contacts et les relais dans les quartiers ont été mis à contribution. Tout au début du projet, la ville de Lausanne a entamé une collaboration avec une association spécialisée. Pour diffuser l'information, les maisons de quartier ont été sollicitées et **cerise sur le gâteau**: «... nous avons institués des «ambassadeurs de quartier» formés de jeunes, que nous avons rétribués et qui



ont fait la promotion du budget participatif dans les rues».

Pour que le dispositif fonctionne et renforce la participation citoyenne, et surtout celle des couches sociales défavorisées, il est important d'offrir un soutien aux personnes et aux groupes. Quel soutien? Les premières années, comme nous l'explique Mme Erard, nous avons mis sur pied des permanences d'accompagnement, dont le but était d'une part de soutenir les personnes dans leurs projets et d'autre part de faire la promotion du dispositif. Actuellement ce sont les centres de quartiers qui offrent de l'aide, par exemple pour élaborer un budget, mettre par écrit le projet, et enfin de petites formations en gestion de projet sont offertes. La plateforme participative de la Ville permet de retrouver toutes les informations nécessaires (www.participer.lausanne.ch).

Quel est le processus de décision lorsqu'un groupe d'habitant propose un projet?

D'abord il y a chaque année une date limite pour déposer les projets. Puis ils sont examinés par le service du budget participatif qui procède à un premier tri et contrôle le respect des critères fixés. Ensuite chaque projet est envoyé aux différents services potentiellement concernés: police, pompiers, mobilité, parcs et domaines, espaces publics, etc. Ceux-ci font une analyse de la faisabilité technique, juridique et financière et peuvent rencontrer les promoteurs du projet pour d'éventuels **réajustements**. Et, en dernier lieu, la population lausannoise a le dernier mot? En effet et Mme Erard précise bien la marche à suivre: «Depuis 2022 les projets retenus

sont envoyés à tous les habitants de Lausanne, quel que soit leur statut, leur permis, leur âge, avec un bulletin de vote et une lettre du conseiller municipal ou de la conseillère municipale responsable du domaine. Chaque habitant doit voter pour trois d'entre eux, pour ainsi assurer une juste répartition des votes. Les projets qui récoltent le maximum de voix seront réalisés jusqu'à concurrence de CHF 200'000 à disposition. Cette manière de faire a permis une meilleure participation au vote.»

Et quels sont les moyens financiers à disposition?

Le coût de chaque projet ne doit pas dépasser la somme de CHF 20'000. Ce sont chaque année environ 20 projets qui sont retenus, et environ 10 d'entre eux seront réalisés. Le coût global se monte à CHF 300'000, plus les salaires des employés.

Quels effets a eu cette politique?

Elle a permis de mieux sentir les tendances, les projets reflètent aussi les préoccupations de la population ce que l'administration ne peut pas toujours **pressentir**. Un bilan de 6 ans d'activité autour des projets participatifs a été fait par une entreprise externe. Le constat entre autres est que «le budget participatif peut être considéré comme un succès, tant au niveau du nombre de sujets proposés, qu'en termes de vote... les thématiques portent majoritairement sur le renforcement du lien social et l'environnement... Il a en outre permis l'émergence de nouveaux acteurs locaux...». Le dispositif tel qu'il est organisé permet aussi de rapprocher administration et administrés.

Et à Bienne?

A Bienne, moult groupement, associations ou individus participent à leur manière à la vie de la cité, les derniers en date étant le Quai du Bas 30, IG Räume für Träume, l'Amicale, etc. Le 21 mars 2024, les Vert:e:s Biel-Bienne ont déposé une motion pour des mesures favorisant la participation de la population à la vie publique biennoise dans le cadre de la mise en œuvre de l'article 6 du nouveau règlement de la ville. Cependant il serait judicieux, lors du débat sur cette motion, de proposer concrètement la mise en place d'un dispositif de budget participatif, qui donnerait, comme à Lausanne, l'opportunité aux habitants des quartiers de développer leurs propres projets qui répondent à leurs besoins.

Guide pratique

La Ville de Lausanne est en train de développer un guide pratique, à destination des collectivités publiques. Ce guide sera un retour d'expérience du modèle lausannois de budget participatif, construit de manière participative avec d'autres Villes suisses. La sortie est prévue pour cet automne.

Références

«Le budget participatif dans la ville de Lausanne – Rapport final d'évaluation du projet pilote 2019-2021 Marine Benli-Trichet & Daniel Kübler Zentrum für Demokratie Aarau»

Anzeigen

DELIRIUM
LUDENS

Rue de l'Union 15 Unionsgasse
2502 Biel / Bienne
Tel. 032 323 67 60
www.deliriumludens.ch

Spiele / Jeux
Puzzle



Jonglage
Freizeit / Loisirs

(Er)lebe die Vielfalt –
Vivre la diversité

TERRE VISION
BIO · Regional
· SAISONAL ·
SANS EMBALLAGES
OHNE VERPACKUNG

Wöchentlicher Gemüsekorb
im Abo (Légumes, pain,
miel, oeufs, fromage...)
www.terrevision.ch

EN AVANT POUR LE CLIMAT
ZUSAMMENSTEHEN FÜRS KLIMA
DEVIENS MEMBRE / MITGLIED WERDEN

GRÜNE
LES VERT:ES
GRÜNE BIEL CH / VERTS BIENNE CH

biwog

BIELER WOHNBAU-
GENOSSENSCHAFT
COOPÉRATIVE BIENNOISE
DE CONSTRUCTION

WALDRAINSTRASSE 63
CRÊT-DU-BOIS 63
2503 BIEL/BIENNE

032 365 21 45
info@biwog.ch
www.biwog.ch

..... steht für selbstbestimmtes Wohnen

..... afin d'habiter de manière autodéterminée

«L'arbre devient une priorité absolue à nos yeux»

En ville, les restrictions sont nombreuses. Malgré tout, le service des espaces verts de la ville mise en priorité sur les arbres lorsqu'il s'agit de rendre Bienne plus verte. Rien n'est plus efficace à l'heure du changement climatique. Roger Racordon, responsable des infrastructures à la Direction des travaux publics, de l'énergie et de l'environnement à Bienne, explique pourquoi, parle des plus grands défis et de l'importance de la recherche sur les arbres, et donne un aperçu des nombreuses heures et francs investis dans chaque arbre.

Interview :

Lara Mina Christ est née à Bienne et écrit depuis l'âge de 25 ans des textes journalistiques.

Photo :

Roger Racordon, responsable des infrastructures à la Direction des travaux publics, de l'énergie et de l'environnement à Bienne.

Quelle quantité de végétation serait utile à la ville de Bienne pour lutter contre le changement climatique ?

Le dérèglement climatique est une triste réalité dont les conséquences se font cruellement sentir depuis quelques temps déjà. Notre service l'observe depuis une dizaine d'années au vu des essences méditerranéennes qu'il est à présent possible de planter dans nos régions. La ville de Bienne a actuellement un climat apparenté à celui de la ville de Montpellier il y a 50 ans. Tous les spécialistes s'accordent sur le fait qu'une augmentation massive de végétation peut aider à en réduire les effets néfastes.

Qu'est-ce qui est entrepris dans ce sens ?

Avec son importante masse foliaire, l'arbre joue un rôle particulièrement important – réduction du rayonnement solaire, diminution de la température, augmentation du taux d'humidité par évapotranspiration du feuillage, fixation des poussières – et devient une priorité absolue à nos yeux. L'arbre est également une plante-hôte pour divers animaux (insectes, oiseaux, rongeurs) et végétaux (gué, mousses, lichens). En parallèle, le dégrappage des revêtements imperméables et leur aménagement soucieux d'une grande biodiversité – prairies maigres et fleuries, arbustes et plantes vivaces indigènes – tout comme la transformation d'espaces verts existants en milieux extensifs plus proches de la nature sont les compléments indispensables pour une mise en réseau à l'échelon urbain.

Combien de services municipaux et d'employés se consacrent à augmenter la végétalisation ?

Actuellement se sont environ 45 professionnel·les, paysagistes, horticulteurs, arboristes et agriculteurs qui se soucient de l'entretien des espaces verts publics et des cimetières. La conduite et l'administration du service représente 6 à 7 personnes supplémentaires. On peut préciser qu'outre les travaux d'entretien des parcs et des promenades, des terrains de sports, des abords des écoles, des places de jeux et des milieux naturels protégés, de nombreux autres services sont impliqués dans la conception de nouveaux aménagements. Le Service des immeubles

comme propriétaire des terrains en patrimoine financier, l'Urbanisme en charge de leur affectation, l'Office des bâtiments, le Génie civil et les Espaces verts pour les projets d'étude et de réalisation.

Quels sont les plus grands défis pour le service municipal des espaces verts ?

Le choix des végétaux les mieux adaptés au phénomène de réchauffement et de sécheresse sont le challenge principal. S'y greffe la problématique des besoins en eau et un personnel très sollicité à tous égards. Le passage à un entretien différencié, voir extensif, fait apparaître une problématique presque inconnue auparavant, à savoir l'apparition et l'extension des plantes envahissantes, dites néophytes invasifs. La lutte, exclusivement manuelle, représente un défi de taille presque insurmontable en termes de personnel et de moyens. La constante augmentation des surfaces vertes en relations avec les projets en cours nécessite un entretien à long terme par des professionnels de la branche verte, ce qui est trop souvent sous-estimé par le quidam. Les aménagements naturels nécessitent observations et interventions ponctuelles réparties sur l'ensemble de l'année qui ne sont pas à négliger, puisque au moins aussi conséquentes, voir supérieures à celles d'un aménagement dit «classique». Avec les conséquences financières et le personnel supplémentaire qui en résultent.

Combien d'arbres sont plantés chaque année à Bienne ?

Environ 60-70 arbres existants sont remplacés chaque année à cause de leur état sanitaire ou pour des raisons de sécurité. Le cadastre des arbres situés sur le domaine public, établi il y a 5 ans, est d'environ 8500 exemplaires. A ces chiffres, on peut déduire qu'en moyenne, un arbre en ville de Bienne à une espérance de vie d'une centaine d'année. S'y rajoute annuellement 50 à 60 nouveaux emplacements suites aux aménagements réalisés.

Quel est le prix d'un arbre nouvellement planté ?

Son prix est en fonction de l'espèce choisie (feuillu/résineux) de sa vitesse de croissance (lent/rapide), de son type de multiplication (semis, bouture, marcotte, drageon, greffage), de la gran-

deur désirée à la plantation, de sa provenance. On peut convenir d'une moyenne de CHF 2'000.-/pce. S'y rajoute l'entretien, particulièrement intensif dans les premières années en place: contrôle des tuteurs et attaches, arrosage pendant 3-4 ans en périodes sèches, taille de formation annuelle durant 15-20 ans si situé en bordure de chaussée en vue d'assurer le gabarit d'espace libre nécessaires aux véhicules (bus, camions, caténaires, panneaux et feux de signalisation). Par la suite, l'entretien se limite à l'enlèvement du bois mort, à une taille d'allègement éventuelle, au maintien du gabarit selon son emplacement.

Des recherches sur les arbres sont-elles également effectuées ?

C'est selon nous un «élément-clé» pour la réussite d'une végétation luxuriante, saine et durable.

La connaissance des végétaux et de leur milieu naturel nous donne de nombreuses informations quant à leur capacité de s'intégrer, de se développer, de « survivre » dans un climat de plus en plus changeant, voire hostile. Notre service compte actuellement 4 collaborateurs affectés aux soins des arbres. Echanges, séminaires, essais et tests font partie de la formation continue des collaborateurs et responsables.

Comment voyez-vous l'évolution de ces dix dernières années en matière de végétalisation à Bienne ?

Ces dernières années, on observe une réelle prise de conscience des phénomènes climatiques qui nous préoccupent, de la part du public et au sein de l'administration. Concepts, projets, aménagements, entretiens ainsi qu'autorisations dans le cadre des permis de construire s'appuient sur les connaissances les plus récentes dans leur travail, avec des répercussions positives reconnues et appréciées par une grande majorité. On peut parler d'un véritable changement de paradigme qui a lieu actuellement.

Comment imaginez-vous Bienne dans les dix prochaines années et quels sont vos souhaits ?

Une coexistence, mieux une symbiose entre ses habitants et leurs divers besoins. Un lieu où il fait bon vivre et où la nature a son mot à dire et toute sa place.

Bäume in der Bieler Politik

Bäume bewegen die Menschen, das hat schon unsere Baum-Spezialausgabe 2018 gezeigt (Vision 2035 Nr. 27). Und es steht ausser Frage: Bäume sind wichtig für die Stadt – besonders in Zeiten des Klimawandels. Bieler Politikerinnen und Politiker haben denn auch in letzter Zeit gleich mehrere Motionen und Postulate betreffend der Bäume in der Stadt eingereicht.

Da ist zunächst das Postulat «Planung der Kronenfläche» von Naomi Vouillamoz (Grüne) vom Mai 2023 mit der Forderung: «Die Stadt Biel erhöht ihre von Baumkronen bedeckte Fläche bis 2040 auf 30%» von Naomi Vouillamoz vom Mai 2023.) Sie argumentiert mit Hitzeinseln, rasch einmal 5-7 Grad höheren Temperaturen in der Stadt als im Umland und der diesbezüglichen Wichtigkeit von Bäumen. «Damit die Stadt Biel in Zukunft in der Lage ist, im Sommer eine hohe Lebensqualität zu ermöglichen, muss sie sehr schnell Massnahmen gegen extreme Hitze ergreifen, indem sie eine Strategie für die Bepflanzung mit Bäumen und zur Entsiegelung ihrer Böden verabschiedet.» (Postulat wurde vom Stadtrat auf Empfehlung des Gemeinderates angenommen - Januar 2024)

Dann zum Postulat von Christophe Schiess (Grüne) vom September 2023: «Der Gemeinderat wird gebeten zu prüfen, ob es sinnvoll ist, ein Programm für Baumpatenschaften für Baumbeete durch interessierte Bielerinnen und Bieler einzuführen.» Bei einem Grossteil der 8300 Bäumen im öffentlichen Raum bietet sich die Chance, zu deren Füßen kleine Gärten mit einem großen Potenzial für die biologische Vielfalt anzulegen. «Diese Baumrabatten könnten interessierten Bielerinnen und Bieler (im Idealfall Anwohnerinnen und

Anwohnerinnen) zur Bepflanzung zur Verfügung gestellt werden», ähnlich dem erfolgreichen Basler Projekt «Baumpatenschaften». (Postulat wurde vom Stadtrat erheblich erklärt (März 2024), aber nicht abgeschrieben, wie vom Gemeinderat vorgeschlagen)

Und schliesslich die überparteiliche Motion «Baumschutz für die Stadt Biel» vom November 2023 mit dem Antrag: «Der Gemeinderat wird beauftragt, den Baumschutz im öffentlichen und privaten Raum der Stadt Biel durch ein Reglement und/oder eine andere rechtliche Grundlage (z. B. Anpassung der baurechtlichen Grundordnung) zu gewährleisten.» In der Begründung wird vor allem dargelegt, warum besonders grössere Bäume und alte Baumbestände planerisch zu schützen sind – Kurz: wegen ihrem nicht so schnell ersetzbareren Kronenvolumen – und auf das Baumschutzgesetz von Basel und das Baumreglement von Bern verwiesen. (Motion wurde im Mai 2024 vom Stadtrat angenommen und nicht wie vom Gemeinderat in ein Postulat umgewandelt)

Was der Gemeinderat dazu sagt

Der Gemeinderat zeigt sich in seinen Antworten jeweils mit den MotionärInnen einig, was die zentrale Rolle von Bäumen für Stadtklima und Biodiversität angeht. Die globale Erwärmung und ihre Auswirkungen stellen die grösste Herausforderung unserer Zeit dar. Dem Baumverlust - insbesondere auf privaten Flächen - sei unbedingt entgegenzuwirken.

Bei allen drei Vorstössen verweist der Gemeinderat aber sodann neben der «Initiative Stadtklima Biel», deren Umsetzung derzeit geprüft werde, vor allem auf den zweiten Teil der Klimastrategie



2050, welcher sich in Arbeit befindet. Vize-Stadtschreiber Julien Steiner schreibt auf Anfrage, wie weit man damit sei: «Die strategischen Grundsätze und Massnahmen zur Anpassung an den Klimawandel wurden festgelegt. Sie werden derzeit konsolidiert und dann dem Gemeinderat im Rahmen des zweiten Teils der «Klimastrategie 2050» vorgelegt. Dies wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Jahres 2024 der Fall sein.» Sobald der Stadtrat dieses Dokument bestätigt habe, werde es veröffentlicht und kommuniziert. Es gilt also bis dahin noch etwas Geduld zu haben. Vision 2035 bleibt dran.

Text und Foto: **Janosch Szabo**, Mitglied der Redaktion.

Foto: Grosse Krone, grosse Kühlwirkung: schon nur deshalb sind alte Bäume in der Stadt besonders wertvoll und erhaltenswert - wie diese Platane an der Bieler Schüsspromenade beim Ecluse.

Wer sich für die Postulate und die Antworten darauf im Detail interessiert, findet diese unter der Onlineversion dieses Beitrags auf: vision2035.ch/bielerbaeume verlinkt.

Anzeigen



ÉPICERIE 79A
GENOSSENSCHAFT COOPÉRATIVE
Schützengasse 79a Rue du Stand 79a
2502 Biel/Bienne 032 342 13 05

DAS Angebot

...gute Laune kann man essen!

Auf dem Biohof Farngut findest du dein Gesamtsortiment an Lebensmitteln.

Mehr Infos und Anmeldung:

www.farngut.ch

oder per Telefon 032 389 18 72



SCAN ME



Biel und seine drei Bahnhöfe

Zweimal schon wurde der Standort des Bieler Bahnhofs verschoben. In diesem Beitrag erzählt unser historisch bewandertes Autor warum, und wie sich dadurch das Stadtbild verändert hat.

Text:

Hans Rickenbacher

war im Erstberuf Elektromechaniker. Sein Interesse erweiterte sich von der elektrischen Bahntraktion auf die ältere Dampftechnologie und auf die historische Entwicklung der Eisenbahnfrühzeit. Nach seiner Pensionierung lernte er die alte deutsche Kurrentschrift lesen, um Protokolle aus jener Epoche zu verstehen.

Foto oben: aus «**mémreg - das regionale Gedächtnis**» Der zweite Bieler Bahnhof um 1922, rechts im Hintergrund zeigt sich bereits die Silhouette des neuen dritten Bahnhofs.

Foto unten: aus dem **Archiv des NMB**. Fussgänger-Passerelle Madretschstrasse beim zweiten Bieler Bahnhof. An dieser Stelle steht heute das Kongresshaus.

1857: Der erste Bahnhof

Biel erhielt durch die Schweizerische Centralbahn (SCB) Anschluss an das entstehende Bahnnetz. Jetzt war die Stadt via Solothurn – Olten mit Basel und Zürich verbunden. Der erste Bahnhof wurde gebaut, ein Provisorium, vorläufig war hier Endstation. Der Holzbau stand dort, wo sich heute der Farelssaal am Oberen Quai befindet. Es gab eine zweigleisige Halle, eine Drehscheibe zum Wenden der Dampflokotiven für die Rückfahrt sowie Einrichtungen zu deren Betankung mit Brennstoff und Wasser.

Die Fortsetzung der Bahnlinie Richtung Westen entlang des Sees wurde erst Ende 1860 fertig gebaut. Reisende in die Westschweiz mussten bis dahin auf das Dampfschiff nach La Neuveville umsteigen. Die SCB legten ein Gleis vom Bahnhof Biel zum Barkenhafen beim Schloss Nidau, wo die Schiffe anlegten.

Der definitive Bahnhof sollte, so der allgemeine Wunsch der Bevölkerung, ennet der Schüss, möglichst nahe der Altstadt zu stehen kommen. Aus technischen Gründen wollte die SCB jedoch eine Position südlich des Kanals und offerierte eine Brücke zur Nidaugasse. Die Stadt konterte mit dem Vorschlag eines Bahnhofs am Standort Schädelismatt (heute das Ende der Rüschiistrasse, hinter dem Restaurant Arcade). Darauf hatte sich die Gemeindeversammlung geeinigt.

1864, der zweite Bahnhof

Die 1861 gegründete **Bernische Staatsbahn** fand die Schädelismatt ungünstig und favorisierte das Gelände Nidaumatten (heute Guisan-Platz). «Zu weit entfernt», befand die Bieler Gemeindeversammlung und beauftragte den Gemeinderat, in Bern zu intervenieren. Eine entsprechende Bittschrift wurde dort ignoriert, und ungeachtet der lokalen Opposition mit dem Bau des Bahnhofs in den Nidaumatten begonnen. Die Retourkutsche kam bei den Gemeinderatswahlen im Dezember 1862: Die meisten Gemeinderäte wurden abgewählt, weil sie sich von



der Staatsbahn hätten einnehmen lassen. Am 24. Mai 1864 wurde der neue Bahnhof eingeweiht und der Betrieb von Biel nach Bern aufgenommen. Sofort begann eine rege Bautätigkeit entlang der Strasse, die vom Zentralplatz zum neuen Bahnhof führte (heute nördlicher Abschnitt der Bahnhofstrasse).

Die wirtschaftliche Entwicklung in den folgenden Jahren und die damit einhergehende steigende Einwohnerzahl in der Stadt wie auch in den umliegenden Orten ergab eine Verkehrszunahme auf Schiene und Strasse. Nun war der Bahnhof alsbald zu klein! Und nicht erweiterungsfähig, denn die Güteranlage im Westen stiess an den See. An den beiden Niveau-Übergängen Nidaustrasse (heute Aarbergstrasse) und Madretschstrasse (heute Zentralstrasse) stauten sich die Fuhrwerke vor geschlossenen Barrieren. Es gab lange Wartezeiten, denn die Dampftraktion war verbunden mit Manöverfahrten zur Drehscheibe, Umfahren des Zuges, und zum Kohle- und Wasserfassen. Ab 1893 konnten Fussgänger zumindest auf der Ostseite bei geschlossener Barriere über eine Passerelle auf die andere Seite gelangen.

Die Staatsbahn wurde nach verschiedenen Fusionen durch die Jura-Simplon-Bahn (J-S) abgelöst. Deren Ingenieure schlugen eine Entflechtung vor: separater Rangierbahnhof im Mettfeld, Auslagern des Lokdepots, Verlegung des Güterbahnhofs in die Brühlmatten (wo er heute noch ist), und Hebung des Bahntrassees, um die Niveau-Übergänge mit Unterführungen zu ersetzen. Dann wurde 1902 die neu gegründete SBB zuständig für die Detailplanung. Es folgten einige ergebnislose Jahre des Hin und Her von Varianten. Besonders die Umgestaltung bei laufendem Betrieb erschien nicht machbar.

1923: Der heutige Bahnhof

Die zündende Idee hatte **Stadtbaumeister** Huser im Jahr 1908: Abdrehen der bisherigen Bahnanlage um 40 Grad nach Südwest; alles andere gemäss Planung J-S. So käme der neue Bahnhof in freies Gelände zu stehen. Er kann aufgerichtet werden, während der Betrieb am alten Standort weiterläuft. 1910 kam es zum Vertrag zwischen der SBB, der Stadt Biel und der damals noch

selbstständigen Gemeinde Madretsch: Die Stadt verpflichtete sich, das frei werdende Areal des alten Bahnhofs für 1.8 Millionen Franken zu kaufen und 300 000 Franken an den Neubau zu zahlen.

Am 1. Juni 1923 wurde der neue Bahnhof in Betrieb genommen. Stadtpräsident Guido Müller widmete seine Festschrift dazu der Jugend der Zukunftsstadt.

Insbesondere für Madretsch brachte die neue Ausfahrt Richtung Solothurn und Bern eine regelrechte Umkrepelung. Umfangreiche Landumlegungen waren nötig, das Mühlefeldquartier wurde neu parzelliert und überbaut. Die neue Zufahrt von Solothurn her ab Bahnhof Mett umfuhr das Dorf fortan südlich und durchschnitt das Mühlefeld. Auch die Bernerlinie wurde ab Friedhof Madretsch neu trassiert. Heute würde ein solches Projekt Protest auslösen, aber die Aufmerksamkeit galt damals der bevorstehenden Fusion mit der Stadt Biel.

Diese erliess derweil für die Überbauung des frei gewordenen Geländes des zweiten Bahnhofs Bauvorschriften in Sinne des Neuen Bauens. Damit erhielt dieses Quartier ein modernes Gepräge mit den markanten Bauten des Hotels Elite und des Volkshauses.

Pont linguistique Une histoire controversée des gares

Cette double page retrace l'histoire mouvementée des trois gares biennoises et celle de la construction de la ligne du Jura. Ces deux projets d'infrastructures ferroviaires ont eu un impact décisif sur le développement de la ville. Cela fera bientôt 170 ans que Bienne a eu sa première gare. Celle-ci se trouvait toutefois à proximité de l'actuelle place Centrale et a encore été déplacée par deux fois. Ce qui ne s'est pas fait sans heurts. La population considérait en effet que l'emplacement de la deuxième gare - ouverte en 1864 sur l'actuelle place Guisan - était trop éloigné du centre-ville. Mais cette opposition fut ignorée. Lorsque, quelques années plus tard, les Chemins de fer du Jura ont été mis en chantier, l'assemblée communale est à nouveau intervenue et voulait maintenant un arrêt derrière la vieille ville. Mais les ingénieurs ont refusé. Trop de pente. De manière générale, la construction de cette nouvelle ligne à travers les Gorges du Taubenloch s'est avérée difficile et coûteuse. Mais la France a apporté son aide et Bienne est devenue un nœud ferroviaire. (cm)

Glossaire

- **die Bernische Staatsbahn** – les chemins de fer bernois
- **der Stadtbaumeister** – l'architecte communal
- **das Konzessionsgesuch** – la demande de concession
- **die Befürworter der Jurabahn** – les partisans des chemins de fer du Jura
- **die Kapitalbeschaffung** – la recherche de capitaux

Die Jurabahn: mit Volldampf durch den Rebberg

Heute fügt sich die einspurige Bahnlinie Biel – La Chaux-de-Fonds wie selbstverständlich in das Rebberg-Quartier am nördlichen Stadtrand. Doch als sie im vorletzten Jahrhundert erbaut wurde, war das ein technischer und finanzieller Kraftakt. An etlichen Versammlungen wurde vorab heftig diskutiert. Vor 150 Jahren fuhr schliesslich der erste Zug durch den damals noch unverbauten Rebenhang.

«Um 8 Uhr 40 Minuten wurde eingestiegen. Die Lokomotive pustete und piffte und wir fuhren wohlgenut von dannen. Die Linie führt zunächst hinter Biel in die Rebberge und verwundert blicken wir hinunter auf die gute, alte Stadt Biel, deren Bewohner uns lebhaft begrüsst. Ich wüsste keine Bahn in der Schweiz, die maulerischer, pittoresker angelegt wäre, als die neue Jurabahn». So schrieb ein begeisterter Journalist, der auf der Pressefahrt vor der offiziellen Eröffnung der Linie dabei war.

Der Weg bis dahin allerdings war steinig und erstreckte sich über 20 Jahre, von einem ersten **Konzessionsgesuch** von Uhrenfabrikanten aus dem Jura 1853 bis zur Eröffnung 1874. In erster Linie war da die für die Anlage von Schienenwegen ungeeignete Topografie des Faltenjuras. Das schwierige Gelände verursachte bei neuen Bahnprojekten abschreckend hohe Kosten. Eine Versammlung in Tavannes am Ostermontag 1864 wollte sogar auf die billigere Schmalspur setzen. Erst als der Kanton Bern mit dem Dekret vom 2. Februar 1867 Staatshilfe zusicherte, ging es vorwärts.

Lebhafte Opposition

Oberrichter Gustav Blösch verfasste im August 1868 eine Kampfschrift gegen die Mitfinanzierung der Jurabahn durch die

Stadt Biel. Sein Hauptargument: die Kostenfrage. Blösch bezweifelte die Seriosität des Voranschlags. Dass der für Expropriationen eingesetzte Betrag ausreiche, «dazu gehört freilich ein Glaube, wie er seit der Zeit der vier Evangelisten nicht mehr dagewesen». Er warnte vor Verschuldung und überhaupt: «Sollen wir für die Verunstaltung der Pasquartpromenade noch bezahlen?» Die Schlaufe zum Bahnhof wurde schon damals als Abriegelung der Stadt vom See kritisiert. Statt dessen solle die Rebberg-Rampe bis Vingelz verlängert und von dort mit einer «Spitzkehre» der Bieler Bahnhof angefahren werden.

Doch die **Befürworter der Jurabahn** setzten sich durch. An der ausserordentlichen Einwohnergemeindeversammlung vom 23. November 1868 in der Bieler Stadtkirche beteiligten sich fünf- bis sechshundert Stimmberechtigte. Der Antrag des Gemein-

dem Haltestellen-Projekt inklusive Kostenvoranschlag, dessen Mehrkosten die Stadt Biel zu tragen hätte.

Das Projekt musste dem Umstand Rechnung tragen, dass eine Haltestelle eine flache Strecke bedinge, damit die Dampflokotiven einen Zug wieder anfahren können ohne zu schleudern. Das hätte jedoch in Rondhâtel das Geleise unter das Niveau der Schüss zu liegen gebracht, somit grosse Hochwasser-Verbauungen nötig gemacht und Mehrkosten von über 260 000 Franken verursacht. Die Gemeindeversammlung vom 21. Februar 1872 liess das Projekt schliesslich auf Antrag des Gemeinderates «mit Bedauern» fallen. Drei Jahre später versuchte ein neues Comité, «infolge veränderter Sachlage», das heisst stärkerer Lokotiven, eine Bahnstation an der Jurarampe zu realisieren, wieder ohne Erfolg.



derates betreffend Aktienbeteiligung an der Jurabahn im Umfang von 200 000 Franken fand eine nahezu an Einstimmigkeit grenzende Mehrheit.

Haltestelle Altstadt?

Reichlich spät, an der Gemeindeversammlung im November 1870 kam der Vorschlag, «als Kompensation für den weit entfernten zweiten Bahnhof» jetzt bei der geplanten Jura-Linie hinter der Altstadt eine Haltestelle einzurichten. Eduard Marti, Direktor der Initiativgesellschaft Jurabahn, beauftragte in der Folge die Bahningenieure mit

Französische Kapitalhilfe

Die Kapitalbeschaffung für die nördlichen Jurabahn-Strecken erhielt 1871 nach Ende des deutsch-französischen Krieges kräftigen Schub. Deutschland hatte das Elsass annektiert, womit die französische Ostbahngesellschaft (EST) keinen Zugang mehr nach Basel und damit zum geplanten Gotthardtunnel hatte. Der Berner Regierungsrat Pierre Jolissaint und der inzwischen zum Jurabahn-Direktor avancierte Eduard Marti reisten nach Paris und konnten

Text:

Hans Rickenbacher.

Foto unten: aus **sbb historic**, Bildband von Baustellen der Jurabahn 1872 - 1874. Rebberg am Bieler Jurahang von der Kanzel an der Pilatusstrasse aus gesehen. Oben rechts (schmales Band) ist die Juralinie im Bau, unten links (breites Band) die Reuchenettestrasse.

Fortsetzung nächste Seite...

dort mit ihrer Idee einer Transitlinie durch den Berner Jura namhafte Kapitalhilfe mobilisieren. Der Abschnitt Porrentruy – Delle konnte bereits Ende September 1872 befahren werden.

Im gleichen Jahr begannen auch die Arbeiten im südlichen Jura. Hier erstellte ein Konsortium, gebildet aus vorwiegend bernischen Baufirmen das Bahntrasse. Die Bauzeit dauerte trotz erheblichen Geländeschwierigkeiten nur etwas mehr als zwei Jahre. Bereits am 18. Dezember 1873 fand auf der Strecke Biel – Sonceboz – Convers eine Probefahrt statt, zu der viel Prominenz und die Presse eingeladen waren.

1874 – Biel wird Bahnknoten

Zur offiziellen Einweihung am 29. April 1874 fuhren ab Biel zwei Festzüge mit Ehren-

gästen in den Jura. Die Jurabahn übernahm sogleich auch den Betrieb der Staatsbahnlinien Biel – Zollikofen – Bern – Langnau sowie Biel – Neuenstadt. Sie brauchte vorerst kein Rollmaterial anzuschaffen, denn sie konnte dasjenige der Staatsbahn auch im Jura einsetzen. Jetzt lag Biel an einer europäischen West-Ost-Magistrale und war zum Bahnknoten geworden.

Die Jurabahn florierte und trug zur Annäherung der bernischen Landesteile bei, mit einem Ausflugs-Tourismus, zu dem Broschüren «das reiselustige Publikum» animierten. Ernst Schüler schreibt im Vorwort zu seinem 1876 gedruckten illustrierten Reiseführer: «Eine der bedeutungsvollsten Früchte schweizerischen und insbesondere bernischen Selbstregiments sind diese Eisenbahnen des Jura, deren Rauchsäulen dem Gemeinwohl vorangehen, wie sie einst jenem Volk der Israeliten

auf dem Marsche zum gelobten Land den Weg gezeigt haben.»

Die Rauchsäulen verschwanden 60 Jahre später mit der Elektrifizierung im Jahr 1934.

Die Bedeutung als internationale Transitlinie ging nach dem 1. Weltkrieg zu Ende, weil das Elsass wieder französisch wurde. Fortan blieben die Geleise durch Falbringen eine lokale Linie. Sie wird heute rege benutzt von Jugendlichen, die aus dem Berner Jura zur Ausbildung nach Biel pendeln. Und wer weiss, vielleicht gibt es künftig doch noch ein S-Bahnnetz mit einer Haltestelle Altstadt.

Der ORT, une ruche à sauvegarder!

Depuis bientôt 4 ans, les Biennois et les Biennoises ont un lieu de rencontre, de créativité, de convivialité pour enrichir leurs actions, leurs réflexions, leurs contacts et s'encourager mutuellement. Un appel pour que ce projet puisse poursuivre sa route!

Imagine que le lieu de rencontre de ce projet unique disparaisse. Entrons dans la ruche Der ORT. Ici les abeilles sont des personnes de tous âges, des habituées ou juste de passage, un graphiste, une gestionnaire de projets et un photographe, installés durablement, des organisations qui tiennent leur réunion hebdomadaire ou préparent une exposition ou un événement, un groupe de jeunes qui discutent en anglais ou encore une famille cliente du LeihbaràObjets. Der ORT permet de s'activer avec ardeur avec les autres abeilles.

Focus sur la durabilité. À Bienne, Der ORT est le point de convergence pour la transition écologique. Il offre bien plus que des places de travail partagées pour quelques heures ou quelques mois, le Wi-Fi et des espaces de réunion. Depuis sa fondation en septembre 2020, Der ORT est le lieu de rencontre des personnes porteuses de projets sociaux et environnementaux.

L'unicité du Der ORT. Ce qui le rend unique, c'est d'être un lieu de rencontre physique et de mobilisation des personnes qui se dédient à la transition écologique. Et c'est aussi une pépinière d'idées soignée par Christine Walser, son initiatrice et directrice, dont la passion est de mettre les gens en relation, les projets sociaux et écologiques en réseau et d'organiser des événements de sensibilisation. Der ORT a acquis de nombreux usagers fidèles et est aussi très apprécié par les personnes de passage (actuellement environ 250 particuliers, associations, startups etc.).

Une génératrice de projets. Christine Walser a toujours été une visionnaire. Elle vit à Bienne depuis 12 ans et a déjà mis en œuvre de nombreuses idées (par exemple, l'association Espaces Rêves). Pour qu'elle ne se sente pas écrasée ou paralysée par les crises sociales et écologiques imminentes, elle a eu le besoin d'agir concrètement: «Der ORT offre le terrain et la connexion à une communauté pour réaliser ses projets et ses visions.»

La situation actuelle. À la Rue du Marché 34, idéalement situé, Der ORT dispose aujourd'hui d'environ 300m². Les locaux sont baignés de lumière et accueillants, avec une cuisine, des installations sanitaires et une cave. Il offre en outre la possibilité



d'organiser de petites expositions et d'accueillir jusqu'à 70 personnes. Malheureusement, Der ORT n'est pas accessible en fauteuil roulant et il n'y a pas de salle de réunion fermée. Les coûts élevés de loyer et de charges à porter par Der ORT, géré comme une entreprise individuelle par Christine Walser, rendent le déménagement inévitable au 30 septembre 2024. À partir du 1er octobre, ce sera l'association éponyme qui assumera la responsabilité financière du Der ORT, où qu'il soit situé, et en confiera la direction à Christine Walser.

La recherche de nouveaux locaux. Les efforts se concentrent sur la recherche d'un nouvel emplacement, disponible immédiatement et sans grands travaux, à un loyer modeste. La possibilité d'avoir une salle de réunion fermée est également souhaitée. Selon un sondage auprès des personnes utilisatrices et intéressées, les critères principaux sont un emplacement central, le maintien de conditions de loyer avantageuses et l'accessibilité en transports publics. Le (nouveau) Der ORT doit continuer à servir de point de contact et de partenaire de réseautage dans les domaines social, écologique et culturel pour Bienne et ses environs. Il est également souhaité que Christine Walser reste impliquée.

La contribution à la transition écologique. Der ORT, avec ses événements et ses actions de sensibilisation, a non seulement gagné une reconnaissance locale, mais a également renforcé la conscience de la transition écologique dans toute la région. En plus des nombreux événements

réalisés par le passé, citons celui en cours actuellement: «Slow Your Style» – exposition, échanges et film sur l'impact CO₂ de l'industrie de l'habillement, avec des ateliers de couture «Street Stitching» et «Couture-Upcycling» pour enfants.

Appel au soutien. Il est vital d'assurer la continuité du projet sans interruption, afin que Der ORT ne perde pas ses usagers actuels. Il est prévu que le 30 septembre 2024 sera le dernier jour à la Rue du Marché 34. La recherche de nouveaux locaux est d'une urgence absolue! En collaboration avec Christine Walser, le comité de l'association demande votre soutien. Toute personne connaissant un objet approprié est priée de se manifester (vein@der-ort.ch). Toute autre forme de soutien est également bienvenue.

Mot de la fin. Der ORT a besoin de locaux physiques! Der ORT est LE lieu de rencontre des personnes qui se mobilisent pour un avenir plus écologique. Der ORT doit pouvoir continuer de soutenir des initiatives pour faire grandir les groupes actifs à Bienne et dans les environs et d'offrir des espaces de réunion, du matériel et des services à des prix raisonnables.

L'association souhaite que les autorités reconnaissent la valeur du projet et soutiennent la recherche de nouveaux locaux. Afin que Der ORT puisse continuer à avoir un impact positif sur notre ville et ses habitants.

Texte: **Pierrette Froidevaux**, au nom du comité de l'association et de Christine Walser

Photo: **Andreas Bachmann**

Anzeigen



«Die Quartierzentren sollen wieder an Bedeutung gewinnen»

Eine Stadt steht nie still, entwickelt sich immer weiter. Gebäude müssen erneuert, Freiräume neuen Bedürfnissen angepasst werden. Was einmal gestimmt hat, stimmt nicht unbedingt für Morgen, vor allem in Zeiten von fortschreitendem Klimawandel. Kaum jemand weiss das in Biel besser als Florence Schmoll, Leiterin Stadtplanung. Bevor sie ihren Posten im August verlässt, spricht sie im Interview mit Vision 2035 über prägende Projekte und Klimaresilienz, Genossenschaften und Quartierentwicklung, Naturgefahren und Partizipation.

Interviewer
Janosch Szabo ist Mitglied der Kernredaktion von Vision 2035. Er lebt und arbeitet mit kleinen Unterbrüchen seit nunmehr 26 Jahren in Biel.

Interviewte
Florence Schmoll hat an der ETH Lausanne Umweltingenieurin studiert und sich später an der ETH Zürich im Bereich Raumplanung und Raumentwicklung weitergebildet. Sie arbeitet seit 18 Jahren bei der Stadt Biel, verlässt nun aber Ende August die Stadtplanung.
Foto zvz.

Stadtentwicklung. Was ist das für Sie als Fachperson, als Leiterin der Bieler Stadtplanung?

Stadtentwicklung ist die Weiterentwicklung von Stadtraum mit seinen Wohn- und Gewerbebauten, mit seinen bebauten Flächen und seinen Freiräumen. Ökonomisch gesehen wird Stadtentwicklung auch oft in Zusammenhang mit Wirtschaftsförderung genannt. Unsere Aufgaben gehen aber darüber hinaus. Vor allem geht es darum, raumrelevante Bedürfnisse verschiedenster Akteure aufeinander abzustimmen. Wir als Stadtplanungsamt sind Teil der Stadtverwaltung. Wir arbeiten im Auftrag der Politik bzw. der Gemeindeexekutive für die Bevölkerung. Wir kümmern uns um die technischen Aspekte und sorgen dafür, dass der formelle bzw. gesetzliche Rahmen eingehalten wird. Das Spannende im Bereich der Stadtplanung ist die Interdisziplinarität. Jedes Vorhaben ist ein Miteinander und wird von verschiedenen Akteuren mitgetragen, man ist nie alleine am Steuer. Das mag ich an meiner Arbeit besonders.



Sieverlassen nun bald nach 18 Jahren die Stadtplanung. Welches Projekt hat sie am meisten bewegt und herausgefordert?

Das ist klar das Projekt im Bereich Gurzelen mit der Schüssinsel, der Swatch, der Wohnüberbauung Jardin du Paradis bis hin zum aktuell bevorstehenden Baustart der Genossenschaftswohnungen auf dem Gurzelenplatz (Blumenstrasse Nord und Blumenstrasse Süd). Für mich hat das alles 2008 angefangen und ich durfte seither alle Teilprojekte begleiten und mitprägen. Es ist ein typisches Beispiel dafür, mit welchen Zeithorizonten wir bei der Stadtplanung arbeiten. Bei uns erstrecken sich Projekte oft über zehn Jahre oder mehr.

«Die Nutzerinnen und Nutzer eines bestimmten Ortes oder Platzes wissen, wie sie sich gerne dort aufhalten und was es dafür braucht. Deren Erfahrung und ihr lokales Wissen gilt es abzuholen und einzubauen.»

Sie haben Wohnbaugenossenschaften erwähnt. Bis 2035 will die Stadt Biel den Anteil gemeinnütziger Wohnungen auf 20 Prozent am gesamten Wohnungsbestand in Biel erhöhen. Welche Rolle nimmt da die Stadtplanung ein?

Wir haben die ganze Grundlagenarbeit mit den Wohnbaugenossenschaften gemacht. Das war ein spannender und wichtiger Prozess, der 2014 begann und zum Ziel hatte, im Rahmen eines sogenannten Modellvorhabens für Nachhaltige Raumentwicklung die genossenschaftlichen Siedlungen zu analysieren. Heute wissen wir daher sehr genau, wo erneuert werden muss und wo noch Potenzial für Verdichtung besteht. Weil parallel dazu auf politischer Ebene Initiativen zur Förderung gemeinnützigen Wohnungsbaus lanciert wurden, muss aber auch noch zusätzlicher Platz für Wohnbaugenossenschaften zur Verfügung gestellt werden, wie im Bereich Gurzelen.

Den erschwinglichen Genossenschaftswohnungen stehen Neubauten gegenüber mit Preisen, die Angst machen können. Zum Beispiel eine 2.5-Zimmer-Wohnung für 1500 Franken im neuen Bären-Tower in Mett. Was kommt da auf Biel zu in Sachen Gentrifizierung?

Zunächst einmal: Eine Stadt ist nie statisch. Und: Wohnungen in Neubauten oder komplett sanierte Wohnungen sind nun mal teurer als Altbauwohnungen. Das ist Marktlogik, bzw. hat mit den Baukosten zu tun. Biel unterliegt nicht denselben Wohnungsproblemen wie beispielsweise Zürich oder Lausanne. Die

Mietzinse sind hier im Vergleich zu anderen Schweizer Städten moderat, was mit dem Markt aber auch mit dem relativ hohen Anteil an Altbausubstanz zu tun hat. Auf jeden Fall ist die Erhaltung eines guten Gleichgewichts ein zentrales Prinzip der Stadtplanung. Wir wollen in den Quartieren aber auch gesamtstädtisch eine gesunde Durchmischung – funktional wie auch sozial.

«Biel 2030: die Stadt der Möglichkeiten» lautet der Titel der laufenden Strategie des Gemeinderates. Wo sehen Sie noch Möglichkeiten hinsichtlich Stadtentwicklung?

Die grossen Brachen, wie das Gaswerkareal und der Bereich Bahnhof Süd, die sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt haben, gibt es nun nicht mehr. Die Weiterentwicklung der Stadt wird sich deshalb künftig vor allem im Bestand vollziehen. Es geht also nicht mehr um so viele Quadratmeter auf einmal, sondern um kleinräumigere Erneuerungen in den Quartieren. Das ist eine komplexe Arbeit, weil schnell einmal verschiedene Grundeigentümer und -eigentümerinnen betroffen sind.

Was sind die Perspektiven für Zwischennutzungen wie das Terrain Gurzelen oder auch das Schlachthofareal?

In Biel ist noch nicht alles geplant und das ist auch gut so. Zwischennutzungen ermöglichen es, bestehende Räume zu einem bestimmten Zeitpunkt zu nutzen und zu beleben. Sie liefern auch Ideen für definitivere Nutzungen. Auf dem Terrain Gurzelen sollen eines Tages gemeinnützige Wohnungen entstehen. Die zukünftigen Projekte werden sich von der Zwischennutzung inspirieren lassen können, um sich in das Quartier und in das Leben der Bielerinnen und Bieler bestmöglich zu integrieren. Wie die Zukunft des Schlachthofs aussieht, weiss ich noch nicht.

«Wichtig für die Klimaresilienz ist das Konzept der 15-Minuten-Stadt, in der alle Wege des Alltags in weniger als 15 Minuten bestritten werden können, und das zu Fuss oder mit dem Velo.»



Was sind die aktuell grössten Herausforderungen in der Stadtplanung von Biel?

Dazu gehört sicher in erster Linie die Klimafrage. Wie können wir den urbanen Raum, vor allem die öffentlichen Freiräume, klimaresilient gestalten und gleichzeitig so, dass sie zum Zusammenleben beitragen? Klar ist: Es gilt Bäume zu pflanzen, Boden offen zu halten, nicht alles zu unterkellern, Gebäude zu kühlen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber auch das Konzept der 15-Minuten-Stadt, in der alle Wege des Alltags in weniger als 15 Minuten bestritten werden können, und das zu Fuss oder mit dem Velo. Die Quartierzentren sollen wieder an Bedeutung gewinnen, sei es zum Einkaufen oder auch als Arbeitsorte, damit wir uns nicht immer so weit bewegen müssen. Kurz: weniger Mobilität, weniger CO₂. Das versuchen wir mitzudenken und mitzuplanen.

Betreffend Klimawandel. Gibt es seitens der Stadt Vorkehrungen betreffend der zunehmenden Extremwetter-Ereignisse?

Ja, das gehört auch zur Klimaresilienz und beschäftigt uns schon länger. Vor allem extreme Hitze im Sommer und Starkregen-Ereignisse. So gibt es beispielsweise in allen Bieler Quartieren eine Grünflächenziffer, die festlegt, wie viel Fläche einer Parzelle nicht bebaut und unterkellert werden darf. In den Aussenquartieren liegt diese in der Regel bei 40 Prozent. Das ist sehr wichtig. Denn: Boden, der offen ist, kann Regen absorbieren.

Die Stadt Biel hat zudem letztes zusammen mit dem Kanton eine Gefahrenkarte publiziert, die unter anderem zeigt, welche Bereiche bei starken Regen überschwemmt werden können. Grosse Massnahmen sind hier auf überkommener Ebene angedacht. Zum Beispiel gibt es Überlegungen in Richtung eines Entlastungsstollens von Frinwillier bis zum See für den Fall von Hochwasser, ähnlich wie in Lyss. Wir denken da mit, um das Potenzial einer solchen Massnahme in Bezug auf den Raum «Stadt» aufzuzeigen. Die Infrastruktur selbst ist nicht unser Kerngeschäft, sondern das der Ingenieure.

Auffällig ist die Partizipation, die seit einiger Zeit bei Um- und Neugestaltungsprojekten sehr gross geschrieben wird. Warum eigentlich?

Betroffene wollen mitreden können. Das hat sich in den letzten neun Jahren verstärkt gezeigt und darauf gehen wir ein. Wir machen keine Alibiübungen. Ist alles schon entschieden, macht es keinen Sinn, die Bevölkerung noch miteinzubeziehen. Aber wenn es darum geht, tatsächlich Inputs für den Planungsprozess zu bekommen und vertieft die Bedürfnisse der letztlich Nutzenden des öffentlichen Raums abzuklären, kann Partizipation sehr wertvoll sein. Denn die Nutzerinnen und Nutzer eines bestimmten Ortes oder Platzes wissen, wie sie sich gerne dort aufhalten und was es dafür braucht. Deren Erfahrung und ihr lokales Wissen gilt es abzuholen und einzubauen. Jemand sagt uns zum Beispiel:

«Hier hab ich Angst um meine Kinder, oder «Hier hab ich als ältere Person ein Problem, weil ich mich nirgends hinsetzen kann.» Das sind wertvolle Hinweise, die helfen, ein Projekt besser zu machen.

Hat die omnipräsente Partizipation auch etwas mit den vielen in der Vergangenheit von der Bevölkerung abgelehnten oder bekämpften Projekten zu tun – Stichwort Neumarktplatz, Bahnhofplatz, Altersheim Ried, Passerellenweg?

So direkt nicht. Es ist eher eine Reaktion auf die allgemeine Entwicklung der Art, wie sich die Bevölkerung beteiligen möchte – ausserhalb von Vereinen, Institutionen und Interessengruppen. Wichtig scheint mir dabei auch: Partizipation ersetzt nicht die demokratischen Verfahren; sie ergänzt sie und erlaubt auch Menschen ohne Stimmberechtigung (Kinder, Menschen ohne Schweizer Pass), Einfluss auf die Gestaltung ihres Umfeldes zu nehmen. Eine Garantie dafür, dass ein Projekt letztlich von der Stimmbewölkerung angenommen wird, ist sie nicht.

Die Liste der laufenden Entwicklungsprojekte ist lang. Wie sieht es da eigentlich in Sachen personelle Ressourcen aus? Reichen die aus, um das alles zu stemmen?

Kein Kommentar dazu. Nur so viel: Unsere Dienststelle «Planung und Stadtraum» ist mit fünf Stellen ausgestattet. Im Verhältnis zu anderen Städten ist dies sehr wenig.

Foto: Drohnenaufnahme von Ben Zurbriggen, der sein Atelier für Werbefotografie in Biel hat. ben-zurbriggen.ch Die Schüssinsel ein Jahr nach der Einweihung, 2018.

Links: Naturgefahrenkarte einsehbar auf dem WebGis (Geoportal) der Stadt Biel. Hier der Direktlink: tinyurl.com/5Gjrk6x2

Auf der Seite der Dienststelle Planung und Stadtraum der Stadt Biel sind alle aktuellen Projekte und Schwerpunkte, laufende Mitwirkungsverfahren und öffentlichen Auflagen zu finden: www.biel-bienne.ch/de/planung-und-stadtraum.html/777

Kinderfreundliche Wege zum Wohle aller im Quartier

Wie könnten kinderfreundliche Strassen in einer Stadt aussehen? Unsere Autorin stellt ihre Vision im Rahmen einer kleinen Geschichte aus dem Alltag der 9-jährigen Amelie vor.



Text:
Karin Rudin Walker,
Designerin für das
kleine, feine Glück, und
Künstlerin (Illustration
und Animation)
www.karinrudinwalker.com

Illustration:
Sofi Serendipia,
geboren in Ecuador,
lebt seit 2016 in Biel.
Sie ist leidenschaftliche
und neugierige
Künstlerin und zeichnet
seit sie einen Stift
in der Hand halten
kann. Sie liebt es, mit
verschiedenen Techniken
und Materialien
zu experimentieren.

Die Inspiration für die
Agrihood-Projekte in
diesem Artikel kommt
von der ersten wirklich
innerstädtischen
Agrarsiedlung in der
US-amerikanischen
Stadt Detroit.
<https://tinyurl.com/bde2p5m7>

Amelie ist stolz darauf, selbständig in die Stadt gehen zu können. In ihrer Gemeinde gibt es kinderfreundliche Wege ins Stadtzentrum, kombiniert mit Agrihood-Projekten in den Aussenquartieren – eine Art grosser Gemeinschaftsgärten. Jeweils ein paar hundert Haushalte können dort gratis Gemüse und Früchte beziehen – ein soziales Unterfangen für mehr Zusammenhalt im Quartier. Alle können mithelfen. Alte Häuser, freie Flächen und Parks sind miteinbezogen worden.

Amelie zieht ihre Schuhe an und nimmt die Einkaufstasche vom Haken. Sie freut sich sehr, weil sie heute einkaufen darf. Sie geht aus dem Haus und biegt ein paar Meter weiter in die grosse Hauptstrasse Richtung Stadt ein. Früher war das eine vielbefahrene Strasse. Jetzt fahren hier keine Autos mehr. Die Stadtverwaltung hat die Strasse mit Hilfe der Bevölkerung umgestaltet, begrünt und mit Bänken ausgestattet. Ein Teil der ehemals breiten Fahrbahn ist reserviert für Tretroller, Kindervelos und eine kleine Eisenbahn, welche die Kinder Richtung Stadtzentrum bringt. In der Parallelstrasse gibt es Fahrradwege für die Erwachsenen.

Von Weitem sieht Amelie ihre Freundin Lou, welche beim Naschgarten Erdbeeren pflückt. Sie schnappt sich eins der Weide-

körbchen, die bereit stehen, und gesellt sich lachend zu ihr. Der Naschgarten ist Teil des Agrihood-Projekts. Amelie kennt viele der Früchte und Gemüsesorten. Mit ihrer Schulklasse hilft sie regelmässig im Garten mit. Sie haben dort das Fach NMM (Natur Mensch und Mitwelt) vor Ort.

Amelie und Lou packen ihre frisch gepflückten Früchte als Proviant in ihre Taschen. Auf gehts ins Zentrum. Sie nehmen die Abkürzung durch den Sensorium-Weg. Hauswände, Mauern und Teile des Bodenbelags wurden hier mit verschiedenen natürlichen Materialien aufbereitet und gestaltet. Die Kinder lieben es, mit geschlossenen Augen die Materialien zu erraten: Steine, Holz, Moos, Fell...

Der Sensorium-Weg führt direkt auf den grossen Platz in der Stadtmitte. Hier ist heute viel los. Das warme Wetter lockt die Menschen raus. Das Wasserspiel ist in Betrieb. Aus Metall wurden lustige Figuren erstellt, die im Kreis stehen. Auf unterschiedliche Weise können sie bewegt werden. Aus verschiedenen Löchern spritzt Wasser aus dem Boden. Nur gemeinsam

kann das ganze Wasserspiel aktiviert werden. In der Mitte Wasserfontänen zum Durchspringen – ein Spass für Jung und Alt. Um den grossen Platz herum sind viele kleine Läden und Kaffees. Amelie holt für ihren Vater etwas aus der Apotheke. Das nächste Mal wollen die Mädchen unbedingt noch auf den Tatzelwurm und in den Klangturm. Aber jetzt müssen sie zurück. Bald gibts Mittagessen. Sie nehmen die kleine Eisenbahn. Dann noch schnell im Lager des Agrihood-Projekts das Gemüse abholen, das auf dem Einkaufszettel steht, und ab nach Hause.

Die Aussenquartiere der Stadt haben alle solch eine Kinderstrasse, die ins Zentrum führt. Kombiniert mit den Agrihood-Projekten sind es Orte der Begegnung geworden, wo Menschen aus verschiedenen Gruppierungen mitwirken können. Das Ganze verbindet Jung und Alt, fördert die Selbständigkeit der Kinder, das Spielen und sich draussen Bewegen, ernährt die Gemeinde und schafft Nähe und Respekt zur Natur.

mitreden und mitmachen und eure Stadt somit mitgestalten. Nutzt diese Chance, denn nicht alle Kinder und Jugendliche haben diese Möglichkeit.»
Mona Meienberg, Verantwortliche für die Initiative «Kinderfreundliche Gemeinde» bei UNICEF Schweiz und Liechtenstein, anlässlich der Rezertifizierung der Stadt Grenchen als kinderfreundliche Gemeinde Anfang 2023:
www.grenchen.ch/_docn/3660608/Leitbild-gzd.pdf

«Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, in einem gesunden und sicheren Umfeld aufzuwachsen, in dem sie sich bestmöglich entwickeln können.»
Die UNICEF Initiative «Kinderfreundliche Gemeinde» unterstützt Gemeinden und Städte bei der Schaffung von Rahmenbedingungen, die genau das ermöglichen.
www.unicef.ch/de/was-wir-tun/national/partner-und-initiativen/kinderfreundliche-gemeinde

Ist Biel eine seniorenfreundliche Stadt?

Alle Menschen jeder Altersgruppe sollen sich in dieser Stadt wohlfühlen. Doch ist Biel auch für Seniorinnen und Senioren eine Wohlfühlstadt? Können sie ohne Weiteres am gesellschaftlichen Leben teilhaben oder sind da Hürden? Unsere Autorin Trice Wanner ist losgezogen, um in Erfahrung zu bringen, wie ältere Menschen die Stadt erleben und wie sie sich hier fühlen. Was ihnen hier gefällt und was nicht. Welche Wünsche und Erwartungen sie haben. Was sie vermissen. Wo sie dringenden Handlungsbedarf sehen.

«Was mögen Sie an Biel - was nicht und was sollte besser werden?»

Susanne, 75 Jahre

«Ich vermisste mehr Bänke an Bushaltestellen. Das sollte Pflicht sein – zum Beispiel vor dem Spettacolo (Richtung Bahnhof sowie Richtung Bahnhofstrasse). Auch an den Haltestellen Brunnenplatz, Stadtpark, Zentralplatz und Orpundplatz. Wunder schön hingegen finde ich den Elfenaupark. Mein Lieblingspark! Es sollte noch mehr solche schönen Parks geben in Biel. Was mir immer Sorgen macht, sind die E-Trotinetts, welche auf dem Trottoir um die Ecke rasen und uns Betagte fast umrasen. Daher habe ich immer sehr Angst vor einer möglichen Kollision. Da scheint es offenbar noch keine angemessene Verkehrsregelung zu geben.»

Daniel, 85 Jahre

«Etwas stört mich also wirklich sehr und zwar, dass man im Bieler Bahnhof nicht mehr mit Bargeld, sondern nur noch mit Zahlungskarten auf die öffentliche Toilette gehen kann! Das finde ich das Allerletzte und das muss geändert werden! Das nenne ich schon fast Altersdiskriminierung, denn Menschen in meinem Alter kommen nicht mehr so gut mit Karten zurecht und viele bezahlen lieber bar – wie ich. Auch mit dem Busbillett-Automaten habe ich grosse Mühe, denn ich sehe leider sehr schlecht. Ich hoffe, dass es weiterhin genug Schalter im Bahnhof Biel geben wird, wo ich Stempelkarten kaufen kann. Auch, wenn ich nun 'gewettert' habe, mir gefällt es in Biel. Besonders die 'Café Bar Hasard' mag ich; den feinen Kaffee und die Ambiance dort!»

Rosetta, 76 Jahre

«Die Altstadt gefällt mir sehr. Praktisch finde ich auch, dass man in Biel alles findet, was man braucht und noch mit Bargeld bezahlen kann, was sehr wichtig ist! Ich mache meine Einkäufe vor Ort, online kaufe ich nie ein, da wäre ich überfordert. Negativ: Die Ampeln wechseln leider an vielen Orten in Biel viel zu schnell auf Rot, wie zum Beispiel auch am Kreuzplatz. Das ist totaler Stress für uns Älteren! Auch, wenn man nicht stark gehbehindert ist und nur einen Stock hat, so wie ich. Also ich weiss nicht, wie diejenigen das machen, die noch schlechter gehen als ich?! Im Alter kann man oft nicht mehr so schnell gehen, das scheinen die Verkehrsplaner leider oft zu vergessen. Doch auch die werden einmal älter und merken es dann. Apropos Kreuzplatz: Das Bushäuschen dort finde ich gar nicht schön. Es sollte ersetzt oder zumindest renoviert werden! Viele scheinen dort drin 'Dauergäste' zu sein, saufen und rauchen. Alles andere als behaglich. In diesem Bushäuschen sollte eine Rauchverbotstafel angebracht sein.»

Aus Platzgründen sind die weiteren Interviews online aufgeschaltet: vision2035.ch/seniorenbefragung



Kommentar

Vor allem mehr Sitzbänke!

Das Wohlbefinden und die Lebensqualität der wachsenden Anzahl älterer Menschen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Stadt Biel, Verkehrsplaner, die Bieler Verkehrsbetriebe und Institutionen für das Alter tun gut daran, die Anliegen der älteren Menschen in Biel sowie ihre Sorgen ernst zu nehmen.

Denn: Die Umfrage hier ist zwar nicht repräsentativ, zeigt aber dennoch, was ältere Menschen bewegt und stört, was ihnen fehlt. Mehrfachnennungen der Befragten wurden nicht alle niedergeschrieben; insbesondere das Bedürfnis nach mehr Bänken in der Stadt. Diese sind ein Muss, wenn die Stadt Biel die gesellschaftliche Integration und Teilhabe aller älteren Menschen gewährleisten will. Das bedeutet auch, mehr Begegnungsorte zu schaffen, wo sich SeniorInnen regelmässig treffen und austauschen können. Es stehen in der Stadt Biel zahlreiche Räume leer (auch städtische).

Da ältere Menschen oft eingeschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung haben oder sogar armutsbetroffen sind, müsste das Angebot unbedingt niederschwellig sein: günstig und ohne Konsumzwang. Niemand darf ausgegrenzt werden. Zusätzlich könnten dort gelegentlich Veranstaltungen stattfinden sowie kostenlose Beratungen in Alters- und Lebensfragen ihren festen Platz haben. Die Direktion Bildung, Kultur und Sport der Stadt Biel gab schon 2016 eine Bedürfniserhebung bei älteren Menschen in Auftrag. Offenbar bestehen aber noch heute nahezu dieselben Bedürfnisse. Also ist es nun an der Zeit, zu handeln bzw. das bestehende Angebot bekannter zu machen und auszubauen.

Text und Foto:
Trice Wanner,
Freigeist, Lateral-
denkerin mit Herz,
kritisch gegenüber
Propaganda, Ideolo-
gien und Meinungs-
diktatur.

Ich brenne für
unabhängigen Jour-
nalismus, spannende
Menschen und Stim-
men, natürliche statt
künstliche Intelligenz.

Angebote der Stadt
Biel für SeniorInnen:
Fachstelle Alter:
www.biel-bienne.ch/de/fachstelle-alter.html/1654

Neu:
SeniorInnen-Café
im Haus pour Bienne,
Kontrollstrasse 22,
Biel.
Jeden Montag von
9.30 bis 11.30 Uhr
(ausser während
Schulferien und
Feiertagen).
Kaffee und Gipfeli gra-
tis. Ohne Anmeldung.

Link:
**Schweizer Netzwerk
altersfreundlicher
Städte** – Städtepor-
trait Biel: [alters-
freundlich.net/
staedteportrait-biel](http://altersfreundlich.net/staedteportrait-biel)



Découverte du passé présent

Tobias Kaestli m'a fait, à moi et à beaucoup d'autres, un grand plaisir. Il a publié la 'Petite histoire de la ville de Bienne' et a ainsi mis entre mes mains, en tant que nouvel habitant, un outil pratique pour toujours découvrir et mieux comprendre la ville de Bienne.

L'auteur, qui a déjà participé à l'ouvrage en deux volumes «Neue Bieler Geschichte», une vaste étude scientifique de l'histoire de la ville de Bienne, facilite avec sa dernière publication, la compréhension de sa ville par le citoyen moyen. Kaestli écrit de manière très compréhensible; il nous emmène chronologiquement de la fondation de la ville au 13e siècle jusqu'à nos jours, en puisant habilement dans les sources historiques et une riche iconographie.

Dans des paragraphes courts et faciles à lire, nous en apprenons beaucoup sur le développement économique, politique, social et aussi culturel de Bienne en tant que centre entre le Seeland et le Jura. La ville a vraiment vécu beaucoup d'évènements, de turbulences et de succès, il suffit de penser à l'incendie de 1367, à la Réforme dans le contexte des tensions entre l'évêché de Bâle et la ville de Berne, au rattachement au canton de Berne, à la Bienne 'rouge' et au mouvement ouvrier, aux coopératives d'habitation, à l'échec de la fusion des communes de Bienne et de Nidau, à l'importance de l'industrie horlogère et sa crise des années 70, à l'Expo 02, au retour en force de l'industrie horlogère, à la Tissot Arena et à l'utilisation intermédiaire du terrain de la Gurzelen, à la fin du contournement ouest... et bien d'autres épisodes encore!

Kaestli nomme également sa publication «Un guide historique de la ville». C'est pourquoi l'annexe du livre contient une carte de la vieille ville et une carte de la nouvelle ville avec l'indication des lieux mentionnés dans le livre, de sorte que l'on puisse découvrir exactement dans la réalité d'aujourd'hui ce que Kaestli décrit et que le photographe Hektor Leibundgut illustre avec de nombreuses prises de vue actuelles. En effet, il est plus facile d'aborder un thème historique lorsqu'on a devant soi des objets concrets tels que des rues, des maisons ou des places. Une chronologie par année, les références bibliographiques et l'index des noms et des matières en annexe permettent également une bonne vue d'ensemble. Enfin, il convient de mentionner la beauté du graphisme de l'ensemble du volume, et notamment son format pratique qui permet d'emporter le petit guide avec soi lors de sa propre promenade en ville.

Goepf Berweger (Traduction Claire Magnin)



Place Félicienne Villosz-Muamba

Il faut saluer la décision de la ville de Bienne, qui, à la suite d'un sondage en ligne, a décidé de nommer la nouvelle place sur le pont de la rue de l'Hôpital, Place Félicienne Villosz-Muamba. Non seulement un hommage est rendu à une femme, de plus une femme noire, très engagée pour sa communauté. On peut s'en réjouir. Juriste, puis conseillère en planning familial et santé sexuelle et également médiatrice culturelle, elle s'est engagée en faveur des populations migrantes, a participé au mouvement féministe et antiraciste, notamment contre l'excision. En 2000, Félicienne a été élue au Conseil de Ville de Bienne sur la liste des Vert.e.s Biel-Bienne et de 2008 à 2010 a siégé au Grand Conseil bernois. Enfin elle est membre fondatrice du Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-noir (CRAN). Elle le préside pendant dix ans, de 2009 à 2019. Elle meurt en 2019 à Bienne, à l'âge de 63 ans à la suite d'une longue maladie.

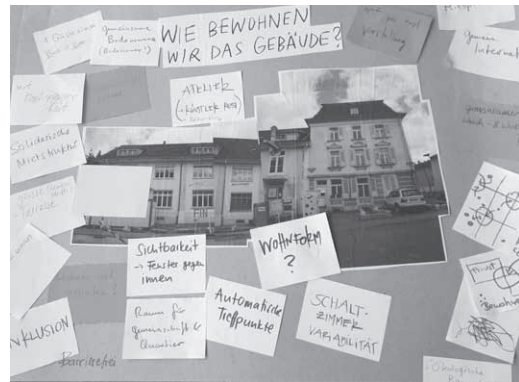
Claire Magnin



Initiative pour un salaire minimum aussi à Bienne.

Un salaire minimum à CHF 23.80, c'est un minimum. Une manière des plus concrètes et immédiates de lutter contre la précarité financière, les inégalités et ainsi éviter que ce soient les services sociaux municipaux qui finalement complètent le salaire. Cette initiative va principalement concerner les secteurs des soins corporels, des nettoyeurs, de la restauration, de la vente et de la livraison, les travailleurs et travailleuses non qualifiés, étrangers et étrangères. Le salaire minimum s'appliquera à tous les travailleurs.euses qui accomplissent la majeure partie de leur emploi sur le territoire communal. Des exceptions sont prévues, pour les stagiaires, les apprentis et pour les mesures d'intégration. Le Conseil municipal devra désigner l'organe de contrôle et toute infraction pourra être amendée. Il faut 2500 signatures d'ici le 1er novembre 2024 et des feuilles de signatures sont disponibles au ORT.

Claire Magnin



Mehr als Träume

Der Verein Räume für Träume Interessengemeinschaft für selbstbestimmtes Wohnen (IGsW) setzt sich für gemeinnütziges Wohnen in Biel ein und gestaltet in partizipativen Prozessen Projekte, die menschliche Bedürfnisse und Umweltanliegen mit Lebensqualität verknüpfen.

Gespräche mit der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Biel führten im Juni 2022 zur Besichtigung des ursprünglichen Restaurants zur Linde am Finkenweg 7, das seit dem Wegzug der Isoma, Firma für optische Messungen, zum Abbruch vorgesehen ist. Ort und Lage eignen sich gut für ein gemeinschaftliches Wohnprojekt und beflügelten die Fantasie der Vereinsmitglieder.

In vier Workshops entwickelten interessierte Vereinsmitglieder die Bewerbung um das Baurecht und fanden als Kooperationspartner die Bieler Wohnbaugenossenschaft biwoog. Die Stadt Biel bestätigte Anfang 2023 ihr Interesse am Projekt «Wohnfink», das seine Charta auf die Werte Kooperation, Partizipation, Solidarität, Ökologie und Umweltbewusstsein stützt.

Eine Kerngruppe von Leuten, die in der künftigen Siedlung Finkenweg leben möchten, gründete für die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der biwoog den Verein «Wohnfink». Alle Mitglieder beteiligen sich an der Bottom-up-Planung des Projekts, was Zufriedenheit und Gemeinschaft stärkt. Teams bereiten die regelmässigen Workshops vor, die Ideen generieren und der Bedürfnisabklärung dienen, zuhänden von Baukommission und Planerinnen vom Studio Roa.

Wenn die Genehmigung durch den Gemeinderat Biel erfolgt, beginnt die Verwirklichung der Träume in konkrete Räume zum gemeinsamen Wohnen, Leben und Sein. Wer Interesse hat, mitzuwirken, findet weitere Infos auf: www.raeumefuertraeume.ch und www.wohnfink.ch

Verein Räume für Träume IGsW



Das BANKETT de BIENNE lädt zu Tisch!

Am 7. September 2024 findet auf dem Robert-Walser-Platz das BANKETT de BIENNE statt, eine Weiterentwicklung des Foodsave-Banketts, das Freiwillige letzten Herbst erstmals in Biel/Bienne organisierten. Im Mittelpunkt steht erneut das gemeinsame Geniessen eines Menüs, das mehrheitlich aus «geretteten» Lebensmitteln vor Ort frisch zubereitet wird. Ein weiteres Highlight ist die Verleihung des Prix ESSENTIEL.

Die Premiere war ein voller Erfolg: Im September 2023 kochte Samantha Hübscher, Köchin der Tagesschule Evillard und eine der damaligen sowie diesjährigen Organisator*innen des BANKETTS, mit freiwilligen Helfer*innen auf dem Robert-Walser-Platz ein mehrgängiges Menü. Mehr als 400 Personen genossen die Köstlichkeiten vor Ort an langen Tischen. An einem Marktstand wurden weitere 700 Kilogramm überschüssiges Gemüse aus der Region «à prix libre» angeboten (siehe Vision 2035, 2023/12, Nr. 46). Nun wird das Festessen zum zweiten Mal durchgeführt, aber zum Zmittag – und mit einer thematischen Vertiefung: «Wir wollen weitere Aspekte des Ernährungssystems ansprechen und aufzeigen, wie viele engagierte Projekte es auf lokaler Ebene bereits gibt, von der Bäckerei Bell N Bread über die Tofuserie auf dem Terrain Gurzelen bis zu Terre Vision», erklärt Mathias Stalder, OK-Mitglied des BANKETTS und Gründer des Vereins Stadt Ernähren. «Darum wurde aus dem Foodsave-Bankett das BANKETT de BIENNE.»

«Das BANKETT de BIENNE soll ein Anlass werden, an dem sich Biel trifft, isst, diskutiert und feiert: einerseits das vielfältige lokale Lebensmittelhandwerk und vorwärts-gewandt die Vision einer «essbaren Stadt». Kurze Wege und gemeinwohlorientiertes Handeln sind ein Gewinn für alle, insbesondere für das Klima, die Biodiversität und die Menschen, die hier leben.»

Erstmalige Verleihung des Prix ESSENTIEL

Essen ist essenziell und soll im Alltag (wieder) die Wertschätzung erhalten, die es verdient. Diese Wertschätzung will das BANKETT de BIENNE ausgiebig zelebrieren. Neben dem Festschmaus, zu dem alle eingeladen sind, einem Markt und einer Bar stehen auch Musik und weitere kulturelle Beiträge auf dem Programm. Es soll aber nicht einfach «nur» das gute Leben gefeiert werden – die Bevölkerung soll auch die Vielfalt des lokalen Lebensmittelhandwerks und dessen innovative Akteur*innen kennenlernen. Denn hinter dem Anlass steht die Vision der «essbaren Stadt», die ihre Landwirtschafts- und Grünflächen für die Direktversorgung der Stadtbevölkerung nutzt. Um diese Vision zu fördern, werden drei nachhaltige lokale Projekte von einer Jury mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern nominiert und am BANKETT de BIENNE mit dem Prix ESSENTIEL ausgezeichnet.

Übrigens: Wer beim BANKETT de BIENNE mithelfen möchte, kann sich unter freiwillige@stadt-ernaehren.ch melden.

Manu Di Franco schreibt im Wortkiosk (www.wortkiosk.com) und hilft mit, das diesjährige BANKETT zu organisieren.



Clip Clip Tulipe: le collectif cyclo-féministe qui émancipe!

Le vélo a toujours été un allié de l'émancipation des femmes*, en permettant une liberté de mouvements accessible et économique. Pourtant, l'appropriation de la ville à vélo par les femmes* reste un défi à relever, notamment par manque de confiance dans leurs capacités physiques ou dans le trafic urbain. C'est l'objectif du nouveau collectif biennois Clip Clip Tulipe, basé sur des valeurs cyclo-féministes.

Les activités du collectif visent à rendre accessible la pratique du vélo et encourager l'empouvoirement** dans un contexte bienveillant et accueillant. L'apprentissage se fait en groupe, de façon horizontale et répond à différents besoins: apprendre à faire du vélo, prendre sa place sur la route, connaître ses capacités et limites, oser bivouaquer dehors ou encore se lancer des défis sportifs.

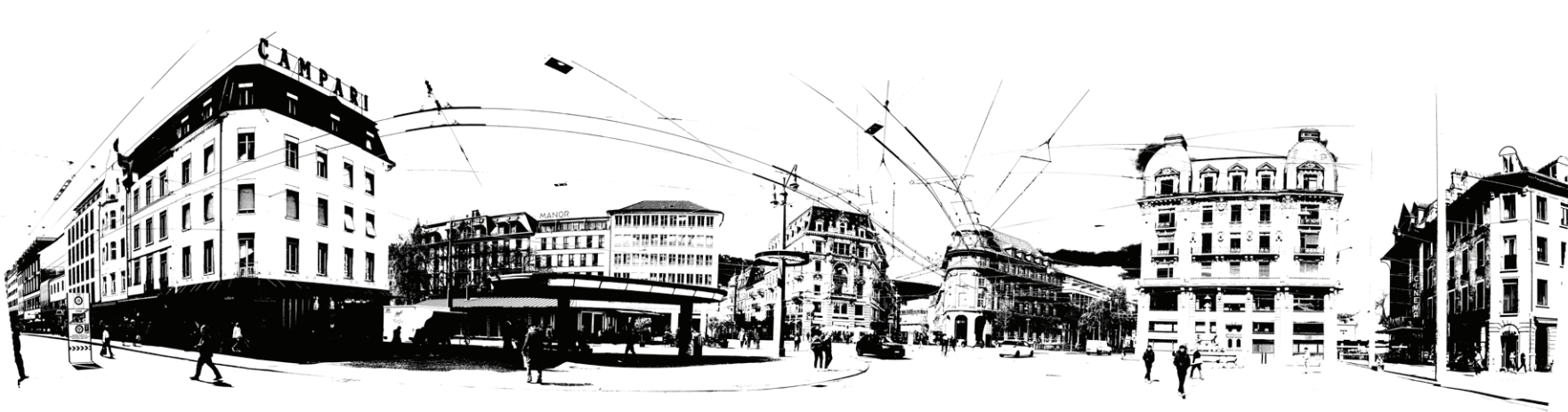
Pour être autonome à vélo et oser des déplacements plus lointains, quelques bases mécaniques sont importantes à acquérir. En ce sens, Clip Clip Tulipe propose depuis ce printemps des ateliers pour développer ses connaissances mécaniques en mixité choisie sans hommes cis, pour favoriser l'acquisition de compétences dans un milieu d'ordinaire majoritairement masculin. Des permanence hebdomadaires (en mixité et en mixité choisie) seront assurées dès que l'atelier vélo sera opérationnel, d'ici la fin de l'année, au Quai du bas 30.

Plus d'infos sur la page instagram du collectif @clipclip_tulipe ou en s'inscrivant à la newsletter en écrivant à clipcliptulipe@etik.com.

Elsa Tominez et Sarah Waerber pour Clip Clip Tulipe

*simplification éditoriale incluant toutex FLINTA (femmes, lesbiennes, intersexes, non-binaires, transgenres et agenes).

**francisation du mot anglais empowerment, évoquant l'autonomisation, l'émancipation et la capacité d'agir.



Ausweis für alle – Städte können das

Ein Bankkonto eröffnen, das Kind in der Kita anmelden, einen Arbeits- oder Mietvertrag unterschreiben: für viele von uns eine Selbstverständlichkeit, weil wir uns ausweisen können. Doch leider gibt es Menschen, auf die das nicht zutrifft. Das will der Verein City Card Biel/Bienne verändern und setzt sich deswegen für eine städtische Identitätskarte für alle ein. Andere Städte sind schon weiter.

Text:

Anna Tanner ist Stadt- und Grossrätin und engagiert sich im Verein City Card Biel. Sie arbeitet als Sozialarbeiterin in der Opferhilfe.

Foto:

Andreas Bachmann

Links:

Züri City Card, Projektwebsite: zuericitycard.ch

City Card Bern,

Umsetzungskonzept: <https://tinyurl.com/ghazutp2>

Was will die City Card?

Die City Card – nicht zu verwechseln mit den touristischen Citycards – entstammt dem Konzept des «Urban Citizenship», der sogenannten Stadtbürger:innenschaft. Die Idee: Jede Person, die in der betreffenden Stadt arbeitet und lebt, soll Zugang zu den **städtischen und privaten Dienstleistungen** erhalten. Zugehörigkeit und soziale Rechte sollen nicht vom Nationalstaat abhängig sein, sondern von einer lokalen Verankerung ausgehen. Genau dafür können sich Städte stark machen und dadurch der sonst sehr restriktiven nationalen und internationalen Migrationspolitik etwas entgegensetzen. Die Städte können sogenannte «Laboratorien der Demokratie und Solidarität werden», wie Soziologin Dr. Sarah Schilliger 2018 in der Vorstudie «City Card Bern» schrieb. Etliche Vereine und Institutionen in Biel kennen die prekären Situationen von Sans Papiers gut. Im Alltag bringt ein nicht gesicherter Aufenthalt viele **administrative**

Hürden mit sich: für die Betroffenen, für die Mitarbeitenden von sozialen Institutionen, aber auch für Versicherungen, Arbeitgebende und Wohnraumanbietende. Für alle wäre ein offizielles städtisches Ausweisdokument eine Vereinfachung in der Arbeit. Alle Bieler:innen hätten einen Zugang zu den öffentlichen Dienstleistungen, und die Dienstleistenden müssten keine Nachfragen ablehnen, da sich die Menschen ausweisen könnten, was eine Win-win-Situation für alle darstellen würde.

Die Bieler Herangehensweise

Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich verschiedene Bieler Vereine und Institutionen wie die Gassenküche, das Sleep-In, die Gassenarbeit, das AJZ, der Verein Alle Menschen tous les êtres humains, der Verein Fair, das Multimondo und die Passerelle zusammengetan, um die Idee der City Card für Biel weiter voranzubringen. Gerade Organisationen, welche Menschen unterstützen, die sonst **durch alle Maschen** unseres sozialen Sicherungssystems **fallen**, betrifft die Thematik stark. Obwohl viele Sans Papiers arbeiten und hier leben, sind sie fast täglich mit Hindernissen konfrontiert. Die oft einzige Schwierigkeit oder Hürde für ein ganz selbstständiges Leben ist das fehlende Ausweisdokument und die damit verbundenen Zugänge. Diese Tatsache haben auch Parlamentarier:innen aus dem Bieler Stadtrat erkannt und einen Vorstoss für die Einführung einer City Card in Biel eingereicht. Die Antwort des Gemeinderates: vorerst die Entwicklungen in Zürich abwarten.

Die City Card in anderen Städten

In Zürich wurde die Einführung einer City Card von der Stadtbevölkerung abgesegnet. Die Stadtverwaltung, allen voran Stadtpräsidentin Corinne Mauch, ist nun daran, die Grundlagen zu schaffen, um die City Card in Zürich zu lancieren. Alle städtischen Dienstleistungen, wie Bibliotheken, Hallenbäder oder Kitas sollen mit dieser Karte zugänglich gemacht werden, und die Karte soll an alle Bewohnenden von Zürich ausgestellt werden, **damit sich alle**

damit ausweisen können und niemand ausgegrenzt wird. Auch in anderen Städten wie Bern und La Chaux-de-Fonds laufen Abklärungen für die Einführung einer solchen Karte. Vorbild für das Anliegen ist die Stadt New York, welche bereits über eine gut funktionierende City Card verfügt. Ergänzend zur City Card haben sich diverse Städte zu «Sanctuary Cities» erklären lassen und Verordnungen verabschiedet, welche verlangen, dass Stadtbeamte keine Auskünfte über den **Aufenthaltsstatus** verlangen können und keine Informationen weiterleiten. Gewisse europäische Städte haben sich zu **Zufluchtsstätten** erklärt und bekunden damit, dass sie bereit sind, geflüchtete Menschen in ihrer Stadt aufzunehmen.

Eine symbolische Karte gibt es schon

Während in anderen Schweizer Städten die städtischen Verwaltungen und politischen Entscheidungstragenden bereits nach Möglichkeiten und Lösungen für eine City Card suchen, sind die Behörden in Biel nicht aktiv. Deshalb hat sich der Verein City Card Biel/Bienne konstituiert und engagiert sich nun von der Basis her für das Anliegen. Bereits haben die Engagierten eine City Card lanciert, welche bis jetzt zwar nur symbolischen Charakter hat, jedoch ein starker Ausdruck für die Forderung nach einer anerkannten City Card ist. Jede Person, die eine solche Karte erwirbt, unterstützt das Projekt und zeigt sich solidarisch. Die Karte kann im Moment im «Der ORT» in Biel und im «Haus pour Bienne» bezogen werden.

Am 1. Juni fand eine Podiumsdiskussion zu Urban Citizenship und dem Stand der Dinge betreffend Einführung einer City Card statt. Eine wichtige Botschaft aus dieser Veranstaltung nehmen wir mit: Für die Einsetzung einer City Card ist die Bereitschaft und die Motivation der Behörden, zu handeln, entscheidend. Somit bleibt dem Verein City Card Biel/Bienne die Aufgabe der Sensibilisierung zuteil, und, den politischen Druck aufrecht zu halten, um zusammen das Ziel zu erreichen: Eine inklusive Stadt, in der sich Menschen willkommen und zu Hause fühlen.

Parlons d'une ville inclusive

Bienne, ville bilingue et cosmopolite, est souvent citée en exemple pour sa diversité. Pourtant, une bonne partie de ses habitant·e·x·s n'ont pas de voix dans les décisions citoyennes. Comment Bienne peut-elle vraiment devenir inclusive et garantir une participation équitable pour toutes ses résident·e·x·s ? Explorons les défis et les solutions pour une véritable démocratie urbaine.



La gestion urbaine et la planification de la ville intègrent les concepts de « diversité » et « inclusivité », essentiels pour atteindre les objectifs de justice sociale et d'égalité. Ces concepts sont cruciaux pour rendre les structures physiques, sociales et économiques de la ville plus équitables et durables. La diversité signifie que la ville accueille des personnes de différentes origines ethniques, cultures, religions, groupes d'âge, genres, statuts socioéconomiques et autres différences. Les villes, tout au long de l'histoire, ont embrassé la diversité grâce aux migrations, opportunités économiques et mouvements sociaux. Cette diversité enrichit la vie urbaine et permet d'intégrer différentes perspectives et expériences.

Par exemple, Bienne est une ville bilingue où l'on parle à la fois l'allemand et le français. En parcourant ses rues, on y entend également de nombreuses autres langues, ce qui enrichit la culture locale et les dynamiques de communication de la ville. De plus, la ville accueille une importante population étrangère. Selon les chiffres de 2023, sur les 57'389 habitant·e·x·s de Bienne, 19'828 sont des étranger·ère·x·s (voir figure). Selon les statistiques municipales, 152 nationalités différentes cohabitent à Bienne.

1 Stadregister / 2 STATPOP 1 Registre Ville / 2 STATPOP	Bestand / État		2020	2021	2022	2023
	Total ² (ständ. / perm.)					
Total ¹ (ständ. und nicht ständ. / perm. et non perm.)						
Schweizer / Suisses ¹						
Ausländer / Étrangers ¹						
Schweizer / Suisses (in / en %) ¹						
Ausländer in % / Étrangers en % ¹						
Anz. Nationen / Nb. de nations ¹						
Wachstumsrate / Taux de progression ¹						
Verwaltungskreis / Arrondiss. admin. Biel/Bienne ²						

Figure: Données statistiques de la Ville de Bienne. Source: biel-bienne.ch

La différence entre diversité et inclusivité

Cependant, la diversité ne garantit pas toujours l'inclusivité. **Une ville inclusive** ne se contente pas d'accueillir la diversité de ses habitant·e·x·s ; elle garantit également leur **participation** équitable à tous les aspects de la vie urbaine. Ce concept va au-delà de la simple coexistence des différences culturelles et sociales ; il vise à transformer les structures de pouvoir existantes pour permettre à toutes les résident·e·x·s, quels que soient leur origine, leur statut économique ou leurs besoins spécifiques, de participer pleinement aux processus décisionnels. Les théories des géographe·x·s et chercheur·euse·x·s en sciences humaines et sociales comme Doreen Massey¹ et le spécialiste de géographie politique et d'aménagement Edward Soja² soulignent l'importance de voir les espaces urbains comme **des lieux de justice spatiale**, où l'égalité d'accès et de participation est un droit fondamental.

Le cas de Bienne

Alors, où situer Bienne dans le cadre d'une ville inclusive que nous avons tenté de décrire ci-dessus ? Bienne est connue comme

une ville d'immigré·e·x·s en Suisse, où la diversité est élevée. Cependant, beaucoup reste à faire pour transformer cette diversité en une véritable inclusivité.

La ville doit mettre en place des mécanismes pour encourager la participation des résident·e·x·s, en particulier des groupes minoritaires, aux processus décisionnels. Des initiatives comme «L'initiative pour la démocratie»³ visent à augmenter la participation politique des immigré·e·x·s et des groupes minoritaires. Des projets comme la «City Card»⁴

... suite: page suivante

Texte:

Rüstü Demirkaya est doctorant en Sociologie urbaine à l'Université de Genève et journaliste. Il habite à Bienne.

Photo:

Mise à disposition.

Sprachbrücke

Biel, eine inklusive Stadt?

Die zweisprachige Stadt Biel wird oft als Beispiel für ihre Vielfalt genannt. Gleichzeitig kann ein grosser Teil ihrer Einwohner*innen nicht mitbestimmen, wenn es um ihre Stadt, ihr Quartier, ihre Strasse usw. geht. In diesem Artikel behandelt der Autor den Unterschied zwischen einer inklusiven und vielfältigen Stadt (Diversität heisst eben nicht automatisch Inklusion), führt den Begriff der «räumlichen Gerechtigkeit» (engl. spatial justice) ein und skizziert, wo Biel – trotz eines neuen Artikels im Stadtrecht, der ab 2025 in Kraft tritt – noch Handlungsbedarf hat. Konkret fordert er ein Stimmrecht für alle Einwohner*innen (Demokratie-Initiative) sowie die Schaffung von Plattformen für den Dialog für marginalisierte Gemeinschaften und Bildungsprogramme zum Thema Inklusion. (pm)

Glossar

- la participation** – die Teilhabe, die Beteiligung
- des lieux de justice spatiale** – Orte räumlicher Gerechtigkeit
- les habitant·e·x·s sans droit de vote** – Bürger*innen ohne Stimmberechtigung
- en conclusion** – abschliessend

(cf. «Ausweis für alle – Städte können das» p. 26) ou le règlement concernant la participation de la population à la vie politique (article 6 du nouveau règlement de la ville de Bienne)⁵ sont des pas dans la bonne direction pour créer une ville plus participative.

Les défis et les solutions

Malgré les efforts, la participation **des habitant·e·x·s sans droit de vote** à Bienne reste actuellement pratiquement inexistante. Les résident·e·x·s sans nationalité suisse ne peuvent pas influencer les décisions concernant leur ville. Pour une véritable participation, il ne suffit pas d'organiser des consultations; ces personnes doivent être intégrées dans les mécanismes de prise de décision. Une ville inclusive doit rééquilibrer les dynamiques de pouvoir en faveur des groupes marginalisés.

La diversité ne suffit pas; il faut une inclusion active de tous les groupes dans la vie sociale, économique et politique de la ville. Il est essentiel de

garantir que les individus de différents horizons culturels et démographiques aient des opportunités égales et puissent participer aux processus décisionnels. Cela signifie intégrer une diversité de voix dans le dialogue sur l'avenir de la ville.

Il est crucial de développer de nouvelles formes de participation démocratique, où les habitant·e·x·s sans droit de vote ont un droit de parole et de vote sur les questions locales. Cela nécessite une volonté politique et des changements législatifs pour faciliter cette participation, en reconnaissant que la santé d'une démocratie urbaine dépend de son inclusion de toutes ses habitant·e·x·s sans droit de vote.

En conclusion, pour que Bienne devienne une véritable ville inclusive, elle doit aller au-delà de la reconnaissance superficielle de la diversité et inclure activement tous les segments de la société dans la sphère politique et sociale. Cela passe par l'élargissement des droits de vote et de participation pour les habitant·e·x·s sans droit de vote, la création de plateformes de dialogue pour les com-

munautés marginalisées et la mise en place de programmes éducatifs sur l'inclusivité. Cette démarche est essentielle pour la cohésion sociale et l'efficacité des politiques urbaines dans un monde globalisé et diversifié.

Pour aller plus loin :

¹ Doreen Massey – Massey, D. (1994). *Space, Place, and Gender*. Polity Press.

² Edward Soja – Soja, E. (2010). *Seeking Spatial Justice*. University of Minnesota Press.

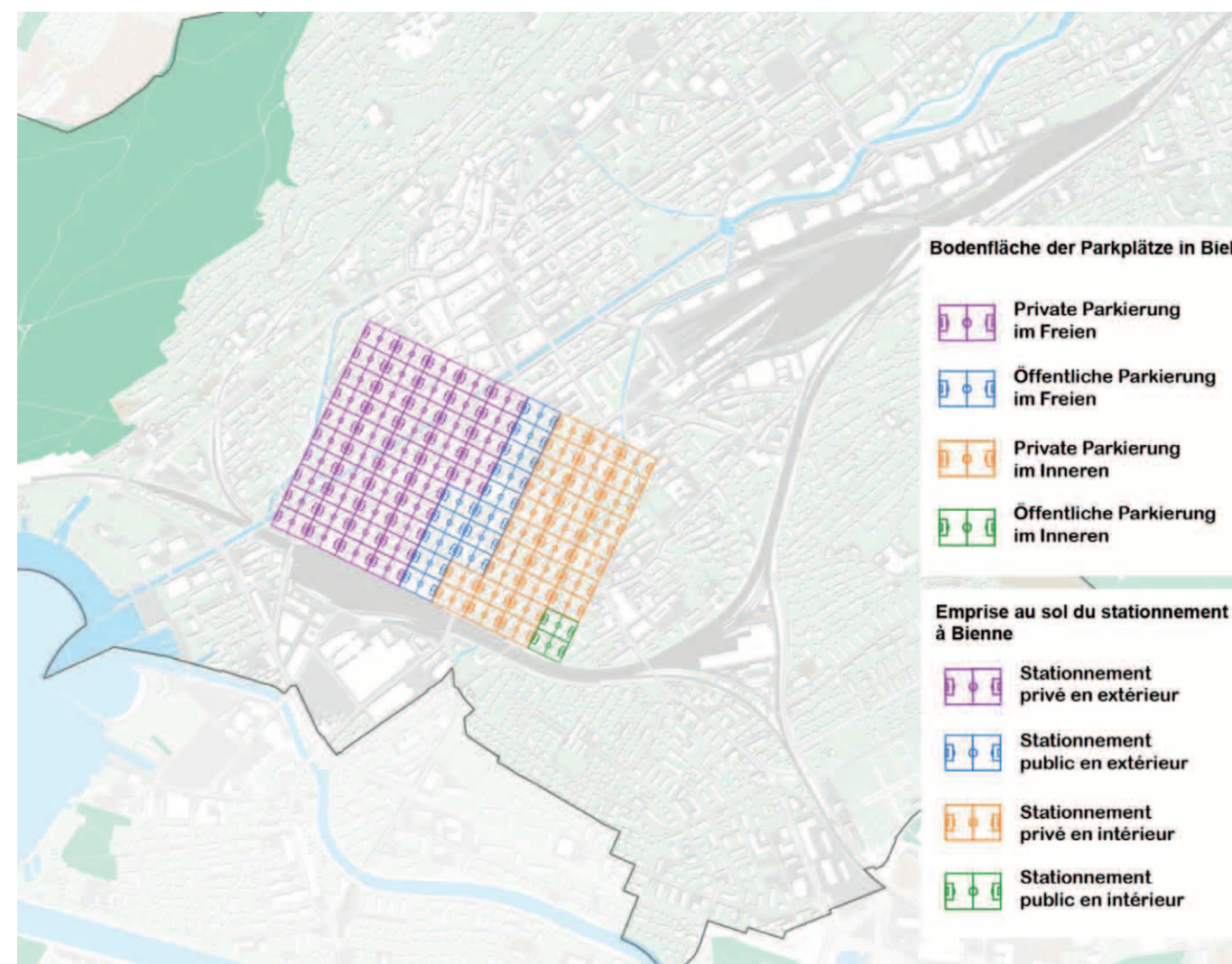
³ L'initiative pour la démocratie: <https://democratie-initiative.ch/>

⁴ Le projet de la City Card: <https://citycardbielbienne.ch/veranstaltungen--manifestations.html>

⁵ Nouveau règlement de la ville de Bienne, entrant en vigueur à partir du 1 janvier 2025: https://biel-bienne.tlex.ch/app/fr/texts_of_law/1.0-1/versions/466

La ville apaisée

La gazette de l'avenir – un journal de 2030! – nous montre ce à quoi pourrait ressembler la Bienne du futur: une ville calme, verdoyante et accueillante.



«Vous entendez? C'est le chant de la tourterelle des bois, une espèce d'oiseaux qui avait pratiquement disparu en 2024. Grâce à l'immense travail effectué dans la cité ces dernières années, de nombreuses espèces végétales et animales menacées ont reconquis la ville.» Le témoignage de la cheffe du département de l'urbanisme de la ville de Bienne donne le sourire. Elle explique comment, en quelques années, la ville a opéré une transformation radicale des espaces fonciers en faveur du bien-être, ce qu'on appelle «apaisement urbain», dans le jargon.

«Nos objectifs étaient multiples, détaille la responsable de l'urbanisme de la ville: augmenter la sécurité des piéton·nes et des cyclistes, réduire les nuisances sonores liées au trafic, améliorer la qualité de l'air, réduire les émissions de gaz à effets de serre et autres polluants atmosphériques, reconquérir l'espace public accaparé par les TIM, augmenter la convivialité et l'attractivité du centre-ville et, aussi, relocaliser l'économie. Et tout ça en quelques années! Vous n'imaginez pas le boulot. Mais le jeu en valait la chandelle. Regardez autour de vous; c'est pas beau?»

En effet, il fait bon vivre à Bienne. Les voitures ont totalement disparu du centre ville, qui fait la part belle aux piéton·nes. En dehors du quartier-centre, les cyclistes

circulent sur de larges voies, séparées des bus qui quadrillent la ville. À pied, à vélo ou en transports publics, se déplacer en ville est rapide et facile.

«Nous nous sommes inspirés d'autres villes européennes qui ont franchi le pas avant nous, comme Pontevedra, en Espagne. En 2024, nous avons complètement repensé la mobilité en ville en inversant l'ordre de priorité de ses utilisateurs et utilisatrices, en considérant leur vulnérabilité et leur impact. En tête de liste sont les plus vulnérables: piéton·nes, enfants, personnes âgées et à mobilité réduite. Viennent ensuite les cyclistes, puis les transports publics, et enfin les voitures, qui, soi dit en passant, n'ont plus vraiment d'utilité dans le centre-ville.»

L'espace libéré par la voiture (on parle notamment de 52'000 places de parc en extérieur à Bienne, soit une surface équivalente à 58 terrains de football!) a été en grande partie dé-bétonné et re-végétalisé. Dans cette «ville-forêt», la Suze a été scindée en plusieurs petits ruisseaux, bordés de végétation, qui s'écoulent à travers la ville. Martin-pêcheur, bergeronnette des ruisseaux et cincle plongeur pullulent le long de ces biotopes. Les étés les plus chauds, de nombreuses personnes se promènent les pieds dans l'eau, chaussures à la main, et les enfants s'émerveillent

devant les poissons, les salamandres, grenouilles et autres espèces qui peuplent ces «trottoirs du GIEC», comme on les appelle; une boutade en clin d'œil aux scientifiques qui nous annonçaient depuis des années les dangers du réchauffement climatique.

«Bienne est comme Amsterdam ou Copenhague, mais en mieux!», taquine celle qui a dessiné les nouveaux plans de la ville. «Je me déplace tous les jours à vélo. Et si je me fais surprendre par la pluie, pas de problème: je suspends mon vélo à l'arrière d'un bus et je saute dedans. C'est tellement pratique!»

Débarrassée de ses voitures et d'une bonne partie de ses surfaces bétonnées, la ville est devenue une oasis verte, adaptée au réchauffement climatique: les sols perméables absorbent les pluies torrentielles et les arbres offrent ombre et fraîcheur lors des étés caniculaires. Et, cerise sur le gâteau, la santé des habitant·es s'est nettement améliorée grâce à la mobilité active et la réduction de la pollution!

«Et dire que, en 2024, on pensait encore que «écologie» voulait dire mettre un moteur électrique dans un SUV! Aujourd'hui, on cultive des légumes sur les anciennes places de parc. Ça, c'est le progrès!», résume notre interlocutrice avant de s'élaner sur sa petite reine.

Texte : **Martin Gunn** est un ex-cyclomessager et rêve d'une ville à la fois pratique, belle et accueillante, avec plus de verdure et moins de voitures.../à l'abri des calandres voraces des SUV.

Illustration : © Ville de Bienne, mise à disposition

Optez pour des imprimés climatiquement neutres
Setzen Sie auf klimaneutrale Drucksachen

Pour de plus amples informations appelez le **032 344 29 29** ou www.ediprim.ch

Für weitere Informationen rufen Sie uns unter **032 344 29 29** oder www.ediprim.ch

15 rue Fritz-Oppliger 15
Fritz-Oppligerstrasse 15
info@ediprim.ch
2501 Biel/Bienne

ediprim **myclimate** **FSC**

Haferdrink-Abo

Erfreue dich an frischem Bio-Haferdrink direkt vom Hof! Nachhaltig geliefert im Mehrwegglas. Wöchentliche oder zweiwöchentliche Abonnements möglich. Bestelle jetzt und genieße Qualität und Nachhaltigkeit! Besuche unsere Website für mehr Informationen.

www.biohof-hubeli.ch/hafermilch-abo

DRUCKEREI

HULLIGER
DRUCK + KOPIE

COPY SHOP

MURTENSTRASSE 28 BIEL/Bienne

INFO@HULLIGERDRUCK.CH

TEL. 032 323 46 36

WWW.HULLIGERDRUCK.CH

PHÖNIX

Produits biologique
Biologische Lebensmittel

www.phoenixbioladen.ch
info@phoenixbioladen.ch

Bahnhofstrasse 4 / Rue de la Gare 4
2502 Biel/Bienne
032 323 22 62

Dienstleistungen • Services

RE-FAIRE
2022
REPARATURWERKSTATT
BRÜCKENHAUS
Le
GLANEUSE
1934

www.laglauseuse.ch

Wir reparieren Deine kaputten Sachen!
jeden Fr 14-17h / Sa 10-12h

Nous réparons tes objets et appareils cassés ou endommagés!
chaque Ve 14-17h / Sa 10-12h

Juravorstadt /
Faubourg du Jura 31
2502 Biel-Bienne
077 424 56 27

ein Betrieb der
Gemeinnützigen Gesellschaft Biel
/ une entreprise de la
Société d'utilité publique Bienne

le bon
sens

Conseil écopsychologique - Coaching de vie - Orientation professionnelle

Accompagnement lors de transition professionnelle ou de vie.
Epuisement - perte de sens - reconversion - éco-anxiété - crise existentielle
www.le-bon-sens.ch

PRAXIS RHEA CERVINI

Coaching Fussreflexzonentherapie Rebalancing Faszienmassage

Bahnhofplatz 5 / 4. Stock
2502 Biel/ Bienne
kontakt@rheacervini.ch
www.rheacervini.ch
079 227 22 12

Dienstleistungen • Services

Tu cherches une solution, face au consumérisme compulsif ? Tu ne veux plus soutenir une industrie textile polluante et injuste?

En conscience et avec passion, j'ai le désir de te donner le sentiment d'être unique, profondément respecté(e) et en lien avec la nature. *FloRinza*

Viens découvrir la ligne de vêtements locale, équitable et écologique
www.florinza.ch

Au 18 rue du Musée
2502 Biel/Bienne
079 440 53 85

Nouveau:
Tu paies ou tu partages tes compétences?
Chez FloRinza tu peux choisir

solamix
solidarische Landwirtschaft
wochentlich gemüse von deinem acker
mach mit!
hier auch in der biel!
solamix@immerda.ch
solamix.ch

Shiatsu - Naja Schenk

Dipl. Shiatsu - Therapeutin & Somatic Experiencing® (I.A.)
Thérapeute de Shiatsu dipl. & Somatic Experiencing® (en formation)

Obergässli 15, 2023 Biel
www.najaschenk.ch
shiatsu@najaschenk.ch

Biohof und Pflegefamilie
in Sutz sucht noch einen **ZIVI**

mit handwerklichem Geschick und Autofahrausweis für die Zeit vom 5. bis 30. August 2024 (4 Wd). Kost & Logis auf dem Hof (Pflichtenheft-Nr. 64881, Betriebs-Nr. 24187). Melde dich bei Claudia und Jürg, 032 397 10 18 oder biohof_vonruettgut@bluewin.ch
www.vonruettgut.ch (Biohof)

Dienstleistungen • Services

Wir sind bald zurück!
Im Spätherbst findet die nächste Bestellrunde statt. Wir bestellen Produkte direkt bei zahlreichen Produzent*innen aus der Region - bestimme jetzt mit!

Nächste Sitzung ist am 15. August!
<https://foodcoop-biel.ch/kontakt/>

Bientôt de retour!
La prochaine opportunité de commande est possible pour l'automne. Nous commandons directement des produits chez des producteurs-ices de la région - rejoins l'aventure!

La prochaine réu aura lieu le 15 août!
<https://foodcoop-biel.ch/kontakt/>

koerper-energiearbeit.ch
L'équilibre énergétique comme fondement d'une vie saine.
Mit der Kraft im Einklang - für Mensch und Tier!
Natalie Widmer
078 941 89 82

Lust auf ein leichteres Leben und eine neue Realität?

Hypnose für Erwachsene und Kinder, Channeling, Paarberatung, neuste Lichttools & High Energy Meditationen®

www.wundervoller-kraftraum.com
wundervollerkraftraum@gmail.com

Es geht noch ein wenig besser...

Peter Samuel Jaggi Fotografie

Ihr Profi in Biel für Bewerbungsfotos, Business-Portraits, Teamfotos sowie Firmenreportagen

Studio: Der Ort, Marktgasse 34, 2502 Biel (Termine nur auf Voranmeldung)
info@petersamueljaggi.com / 079 677 08 39
www.petersamueljaggifoto.ch

Kauf • Verkauf • Vente

strickwerk bärtschiger

salomegasse 15, rue Salomé, 2503 biel/bienne

gestricktes & wolle tricots et laines reine wolle, alpaca, cashmere, seide, pur laine, alpaca, cashmere, soie, leinen, baumwolle... lin et coton...

grosse auswahl an socken-wolle / grand choix de laines de chaussettes

öffnungszeiten / heures d'ouverture:
mittwoch und donnerstag mercredi et jeudi
9.30-12 / 13.30-18 Uhr
oder nach vereinbarung / ou sur rendez-vous

078 649 43 12
www.wolle-biel.ch

koerper-energiearbeit.ch
L'équilibre énergétique comme fondement d'une vie saine.
Mit der Kraft im Einklang - für Mensch und Tier!
Natalie Widmer
078 941 89 82

Wohnen • Logement

A partager: grand et lumineux bureau/ atelier/cabinet

Rue de la Gurzelen 31
Loyer: 420.- pour 3,5 jours par semaine.
Informations et visites :
079 475 03 41

CHERCHE LOCATION
Familie 2 enfants 1 chat, 1 chien cherche logement, préf. Beaumont, Falbringen. 4.5 pièces, dès que possible.
Noémie Cheval & Chrigi Wittker 079 870 57 88.
nocheval@gmail.com
ch_wittker@gmx.ch

NEUE DEHEI
Familie 2 Kinder, 1 Katze, 1 Hund sucht 4.5-Zi Mietwhg, um Beaumont/Falbringen, asap. Chrigi Wittker & Noémie Cheval 079 302 57 25,
ch_wittker@gmx.ch,
nocheval@gmail.com

Bruno wünscht sich Springbrunnen ...

Künstlerische Ansichten unseres Zeichners aus der Werksiedlung in Renan.



Illustration:
Bruno Wettstein, geboren 1965 und aufgewachsen in Biel. Heute lebt er in der Werksiedlung Renan. Er arbeitet im Garten und der Zeitungsredaktion der Werksiedlung Renan. Er zeichnet für die Zeitung.

Dienstleistungen • Services

LEIHBAR BIEL BIENNE
à OBJETS

Sommer, Sonne, soleil, le lac, pic-nic, Gartefescht, randonnée
Keh Rucksack, pas de machine à popcorn, keni Schwämmflügel, pas de parasol ?

Kein Problem.
Viens au leihbaraobjets ... mir he vii für ne perfekte summer.
Nous avos plein de choses pour ton été ideal.
Et du muesch's nid choufe, seulement emprunter!
Viens nous voir sur place. Chum doch verby.
www.leihbaraobjets.ch
C'est offre am Do/Je, 17-19h und Sa, 10-12h.
P.S. Wir suchen auch un nouveau site. Tu as un local mit Lager-raum, im Zentrum, pas trop cher ? Melde dich bei uns.

Dienstleistungen • Services

MüZu Wildkräuter

Nächste Kurse Juni / August 2024

SO 23.6. 5 Elemente-Kochen mit Wildkräutern / mit Danielle Cesarov
SA. 29.6. Heiltönen mit Pflanzen / mit Marianne Spöri
*SO 18.8. Notfallapotheke NSSL

Hans Peter & Prisca MüZu Magglingen
032 322 08 03, wildkraeuterkurse.ch
info@wildkraeuterkurse.ch
*<https://natur.schule-see-land.ch>

Alessandra Carpeni
30 Jahre
bewegt · berührt · beraten
079 773 17 36
shiatsuundmehr.ch

... take a deep breath - and relax ...

Vision 2035 • Arbeit • Travail

Gesucht: neue Geschäftsleitung

Wir verändern Biel - mit Dir?

Gesucht ab Jan 2025: Engagierte, journalistisch interessierte und aufgestellte Person für die Geschäftsleitung, ca. 10-20 Prozent.

Aufgabenbereiche: Buchhaltung, Finanzen, Aboverwaltung, Inserateacquisition, ..., evtl. auch nur Einzelaufgaben. Moderate Bezahlung.
Wir sind: ein Team das mit viel Herzblut und Idealismus Menschen vernetzt und eine Zeitung für ein lebenswertes Biel kreiert.

Bewerbungen an: info@vision2035

Dienstleistungen • Services

un arbre plein de cerises? zu viele Beeren?

dr Konfirmaa macht was draus!

Wer Früchte im Überfluss hat, ou ne sait pas quoi faire avec, melde sich gerne bei mir:

janosch.szabo@gmail.com
079 367 53 77

Hier könnte Ihr Inserat hervorstehen



P.P.
2501 Biel/Bienne
Post CH AG

Illustration:
© Luigi Olivadoti,
siehe Seite 11.